

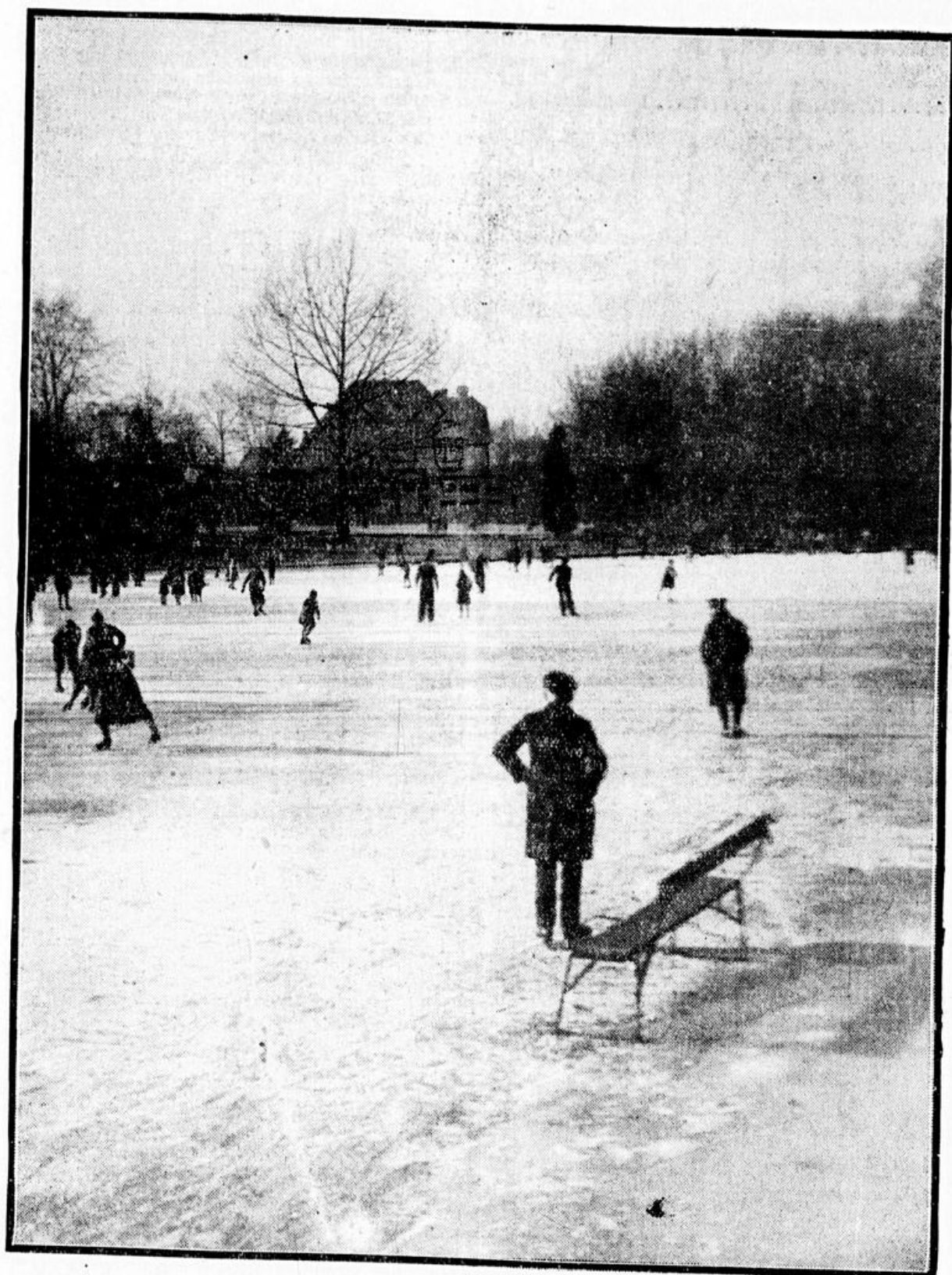
Auf der Eisbahn.

Gutgemeinte Vorrede beim Schlittschuhlaufenlernen.

„Hingeflogen, hingefallen
Aufgestanden, neu gefallen, —
Einen Schritt und einen Strich —
(Klamur'e ruhig dich fest an mich!)
Alles muß man schließlich üben.
Sieh' nur Nachbars Fränzchen drüben!
Gestern schlich er noch umher,
Heute kann er schon viel mehr.“

„Nur nicht gleich den Mut verlieren!
Eislauf? Nicht auf allen Vieren!
Wer hier fällt, steht wieder auf,
huben, Mädchen pfeifen drauf,
s' gibt kein langes Wegeschrei;
Vielzuviele steh'n dabei. —
Wenn's mal weh thut, muß man lachen,
Gute Mien' beim Wehtun machen!“

„Alle, die am Rande steh'n,
Die das bunte Spiel besch'n,
Wären lieber auch dabei. —
Doch, — vorbei des Lebens Mai!
Wer noch jung ist, wer's noch kann,
Der ist heute glücklich dran.
— So, nun zieh' die Schlittschuh' an;
Morgen kannst du's, kleiner Mann.“



Neuß

Mittagssonne auf der Stadtgarten-Eisbahn

„Lucien kommt uns auf der
Eisbahn entgegen . . .“

„Lucien kommt uns auf der Eisbahn — elegante Bogen laufend — entgegen. Daß er so fabelhaft läuft, ahnte ich nicht. Francine und ich standen da wie im höchsten Unglück. Keine wollte die andere loslassen, und unsere Beine liefen immer von allein wie O-Beine zusammen. Lucien lachte Tränen, und ich wurde wütend. „Aber das ist ja ein fürchterlicher dadas! — dein Lucien“, flüsterte Francine mir zu.

„Ach, geh nur fort, Lucien, wir werden es lieber allein versu . . .“

Bautz lag ich da — im Falle noch Francine mit mir reißend.

„Warum fällst du nicht wenigstens allein!“ fuhr sie mich an.

„Du hättest mich doch halten können, anstatt dich mit mir hinzusetzen“, schalt ich auf sie.

„Aber meine Damen, man kann sich doch mit mehr Grazie — das heißt ohne sich zu zanken — blamieren!“

„Ich laufe jetzt ganz allein! Ihr seid mir zu albern!“ ~ Francine ist empfindlich.

Sie ist gewohnt, daß sie mühelos einfach alles kann, ist sehr elegant und anmutig — also ging es ihr sehr contré coeur. Nein, es war ihm komisch zu produzieren. Sie segelte also los. O nein, es war mehr ein Watschen auf Schlittschuhen. Den Oberkörper vorgebeugt, ihren bestgepolsterten Körper tief herabstreckend, mit den Armen wild in der Luft herumfuchtend, bewegte sie sich vorwärts und schlug in demselben Moment lang hin, als ich das Gleichgewicht vor Lachen verlor. Als Lucien mir aufgeholfen hatte, wobei er selbst sehr ins Wanken geriet, bewegte sich Francine schon wieder in der beschriebenen Weise voran, unbekümmert um unser Gelächter. Es war ein prachtvoller Anblick. Ich schmeichelte mir nicht, eine bessere Figur zu machen und wollte Lucien sehr gern loswerden. Aber er war nicht zu bewegen, verließ mich, ich werde mir alle Knochen brechen, und erst meine Drohung, sofort abzuschallen, bewog ihn, mich zu verlassen. „Bis an's andere Ende der Bahn“, befahl ich, „du wirst sehen, ich komme dir nach“. Da lief er lachend weg, ohne sich umzudrehen.

Na, und ich pendelte dann auch los, es war mir gut, daß ich mich nicht selber sehen konnte. Wer mich sah, lachte. Von weitem bemerkte ich Pasquay. Das war für mich der rechte Mann am rechten Ort! Als ich ihn entdeckte, war er gerade im Begriff, sich auf allen Vieren fortzubewegen. Und ich muß sagen, das sah noch direkt elegant aus im Vergleich zu dem, was er nachher zweibeinig vollführte. „Lulu! Lulu!“ — — — Zwillingbruder der Tierschönheit! Er rappelte sich hoch, kam mit kräftigen Stößen, sich selber die Mütze vom Kopf schlagend, die er dann erst wieder auf dem Bauche kriechend heranholte, auf mich zu. Zunächst fuhr er zweiecks Begrüßung in mich hinein, und wir beide purzelten übereinander. Frank holländerte vorbei, rief, das käme davon, wenn ich mich mit einem Sekundaner einlasse, und ob er im „Wind-sor“ anrufen sollte, daß man uns hier den Kaffee serviere. Dann half ich mir auf und wollte mich mitnehmen. Ich fand aber, daß ich viel besser zu Lulu passe, und wir versuchten nun gemeinsam. Nachdem mir Pasquay aber ein paar

Jackettknöpfe abriß, die wir natürlich nicht mal wieder aufheben konnten, und mir ein zweites Mal — eher er hinstürzte — ins Gesicht schlug, daß mir die Lippe blutete, gab ich diese Kompagnongeschäft als zu gefährlich auf.

„Nicht wahr, Fräulein Catherine. Twosten geht besser.“

Kompagniegeschäft als zu gefährlich auf.

„Nicht wahr, Fräulein Catherine, Twostep geht besser?“ rief mir Kleefeld zu, und als er mir anbot, mich zum anderen Ende der Bahn zu bringen, wo Lucien laufe, war ich sehr damit einverstanden. Und mit Richard ging es auch über. Erwartet gut, jedenfalls fiel ich nicht bei jeder holperigen Stelle, oder wenn neben mir jemand hustete, vor Schreck hin. Weit oben sah ich Lucien laufen. Mit Lydia Hoffmann, der besten Eisläuferin. Sie liefen Bogen und Figuren, als hätte sie Flügel, und viele Menschen sahen ihnen zu. Nein, dort konnte ich mich ganz unmöglich sehen lassen. Ich bat Kleefeld um sofort und sagte, das wäre aber sicher nicht nötig, um Lucien würde es unmöglich abnehmen. Mir tat's in der Herzegend ein bißchen weh nicht zu ihm zu können, aber ich bestand doch darauf, zu wenden. Und ein kleiner Trost war's mir auch, daß es Richard viel Freude machte, mit mir zu laufen. Ich mag ihn sehr gern. Alles, was er sagt, ist so verständlich. Ich möchte viel mehr mit ihm zusammen sein, aber das geht nicht, weil Lucien immer noch eifersüchtig auf ihn ist. Das ist doch sehr komisch! Ich weiß ganz genau, Richard ist viel zuverlässiger würde mich nie mit Launen quälen, er könnte immer raten und helfen, wenn mir was fehlt. Mir ist sehr wohl, wenn ich mit ihm zusammen bin. — Aber glücklich bin ich dann nicht. In mir spricht nichts zu ihm — wie gut ich mich auch sonst mit ihm unterhalte — in mir

bleibt's still. Aber Lucien — ja, das überkam mich, eh ich ihn kannte. Und ist nun so, und ich weiß nicht mal warum. Er ist schön, ja. Aber Gaston zum Beispiel ist schöner. Es ist nun schon so, aber warum mir das Herz bis zum Hals hinauf schlägt, wenn nur sein Name genannt wird, das weiß ich nicht. „Still stehen, Füße fest zusammenstellen und keine An-

nicht, wenn nur sein Name genannt wird, das weiß ich nicht. „Still stehen, Füße fest zusammenstellen und keine Angst haben“, kommandierte Quirins tiefe Stimme hinter mir. Kaum konnte ich tun, was er mir sagte, da hatte er mich schon – hinter mir laufend und mich nur an den Armen haltend – weit, weit weggeschoben, als sei ich ein Schiffchen. Herrlich war das, so über die glatte Fläche zu sausen. Und Angst hatte ich auch nicht – ich hätte auch keine gehabt, wenn die Eisecke nur ganz dünn und über einen tiefen Weiher statt über der Metzger Wiese ausgespannt gewesen wäre. Wenn Lucien doch da war. Er ließ mich nun auch nicht mehr los, schob mich zu der alten Weide, und hier ariegte ich regelrechtes Issekzerien. Er nahm es furchtbar ernst und furchtbar mau. Ich fluchte und stöhnte und versprach ihm alle Haare einzeln auszureißen, wenn morgen Lauwetzer wäre und all die Plagerei umsonst. Nichts rührte ihn. Bis zum Einbruch der Dunkelheit und als schon längst „Bahn frei!“ gerufen worden war, mußte ich üben, lernte, daß das ganze Geheimnis des Eiselaufs das sei, das Schwergewicht im richtigen Verhältnis zur Bewegung auszubalancieren. Mit derlei physikalischen Schulweisheiten kann man aber seinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken und mir nicht einen einzigen Schritt auf Schlittschuhen beibringen. Mein Schwerpunkt lag mehr in den rückwärtigen Körperteilen und interessierte sich nur dafür, die Stärke der Anziehungskraft der Erde zu dokumen-

tieren. Ich nehme vorweg, daß ich die heutige Nacht vermutlich auf dem Bauche liegend verbringen werde.
Endlich hatte ich schulfrei, stellte die Füße wieder fest nebeneinander, und mein Lehrmeister, den ich nun schon „Herr Unteroffizier“ titulierte, schob mich zu den Bänken,

schnallte ab und brachte mich im Galopp nach Hause. Ich kam gerade noch eine halbe Stunde vor Papa an.“
(Aus dem Roman „Die Katrin wird Soldat“, von Adrienne Thomas, Propyläen-Verlag.)

August der Starke, der Gestalter Dresdens.

Von B. Adres.

Am 1. Februar 1783 starb „August der Starke“. Seine bedeutende Gestalt steht im Mittelpunkt des kommenden Jubiläumjahres, in dem Dresden das Andenken des Fürsten ehren wird. Nicht durch rauschende Feste, aber durch würdige Veranstaltungen und durch eine Ausstellung.

Die meisten kennen August den Starken nicht. Man hat einmal gehört, daß er ein Don Juan war, daß er als notorischer Verschwender sein Land ausbeutete, und nur Sinn hatte für rauschende Feste, daß er aber im übrigen ein wenig sympathischer Selbstherrlicher gewesen ist. Trotz allem war er eine schöpferische Persönlichkeit, die Werte schuf.



Dresden, Frauenkirche.

die heute noch fortwirken. Er stellte Sachsen und gerade Dresden aus Kleinheit und Spießbürgerlichkeit mitten in den großen Schauplatz der Welt hinein. Er verschwendete, aber mit System; er ließ das Geld rollen und bereitete der sächsischen Wirtschaft erst den Boden.

Einer der bedeutendsten Kenner der sächsischen Wirtschaftsgeschichte, Dr. Joh. März, schreibt dazu u. a.: „Nach neueren Untersuchungen steht fest, daß August für die Förderung von Gewerbe und Industrie sehr viel getan hat. Er suchte durch gesetzgeberische Maßnahmen vorhandene Uebelstände zu beseitigen, zog auswärtige Siedler gewerblicher Betätigung heran und förderte die Gründung von Fabriken für die



Dresden, Schlossplatz mit Schloß und ehemalige kath. Hofkirche.

Anfertigung von gewerblichen Neuheiten. Neue Gewerbebezirke wurden eingeführt, alte verbessert und technisch gefördert. Der Export vergrößerte sich, besonders gefördert durch die Leipziger Messe.

Auch die vielen Feste, die man August dem Starken vielfach als Ausfluß seiner Verschwendungssucht vorwirft, waren Teile der Regierungspolitik zur Förderung der Volkswirtschaft. Bekannt ist, daß August selbst an Manufakturen und an Fabriken beteiligt war. Eines dieser Unternehmen wurde die Grundlage für die weltberühmte Porzellanmanufaktur in Meißen, die unter seiner Regierung gegründet worden ist. Allerdings sollte der Erfinder des Porzellans, Böttger, eigentlich Gold machen, und zu diesem Zwecke war der Ver-

liner Apothekerlehrling, der auch vom preussischen König gesucht wurde, nach Dresden geholt worden. Statt dessen führten seine Versuche zur Erkenntnis der Brauchbarkeit des Kaolin, einer in Sachsen vorhandenen Erde für keramische Zwecke. August der Starke bemächtigte sich dieser Erfindung des Porzellans und gründete die Porzellanmanufaktur im Meißner alten gotischen Schloß.

August stellte die Erzeugnisse seiner Manufakturen selbst in Leipzig aus, dessen Stellung als Handels- und Messeplatz er nach allen Richtungen zu fördern suchte. August der Starke hat Sachsen in Reichtum und Wohlstand hinterlassen. Dresden war eine Stadt mit hölzernen Buden. Und was hinterließ er? Eine Stadt prachtvoller Bauten, herrlicher Kunstwerke!

Das heutige schöne weltberühmte Dresden hat er gestaltet, ihm das Gepräge gegeben. Die herrliche Neustadt mit ihrer an Petersburg erinnernden, breiten schönen Königstraße, verdankt ihm ihre Entstehung. Den Großen Garten hat er umgestaltet. Moritzburg wurde durch ihn ein neues Versailles. Pillnitz und das prächtige Lustschloßchen sind sein Werk. Die Dresdner Oper, oder richtiger, die berühmte Dresdner Kapelle, Dresdens berühmte Bildsammlung mit der „Sixtinischen Madonna“ verdanken ihm ihren Glanz. Dem

Gerta.

Von Josef Bremer.

Die Neulinge, die ich einmal vor Jahren vor der Schultüre am Mütter, Tanten und Geschwister versammelt sah, waren das bunteste Gemisch, das man sich denken kann, ein geradezu internationales Publikum. Viele ihrer Väter, durch eine aufblühende Steinloshenke angeworben, kamen aus Italien, Polen, Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Kroatien und wer weiß, woher. Sogar Rigeuner fehlten nicht.

Ein Mädchen fiel mir ganz besonders auf, das sich bitterlich weinend an die Mutter klammerte. Als sie betrat die das Schulzimmer und legte mir die Sorge für ihr Kind ganz besonders ans Herz. Es sei sehr schüchtern und ängstlich. Ich sollte recht lieb zu ihm sein. Gerta, so hieß jenes Mädchen, wollte unbedingt mit der Mutter wieder nach Hause gehen. Sie klammerte sich an sie und weinte herzzerbrechend. Es war ein väterliches Kunststück, sie endlich zu bewegen, den angewiesenen Platz einzunehmen.

Da sah Gerta nun mit vertrockneten Augen und abweisendem Blick unter fremden Kindern, in einem fremden Raume, der gar nicht so anheimelnd und vertraut war wie das Stübchen daheim, vor einem Lehrer, den sie noch nie im Leben gesehen hatte und der viel weniger freundlich schien als Vater und Mutter. Sie sah da wie ein heimwehplagtes, armes Seelchen, dessen ganze Kindereligkeit durch die rauhe Wirklichkeit des ersten Schultages unbarmherzig zerstört worden war.

Gerta war ein Kind ganz eigener Art, größer und schlanter als ihre Mitschülerinnen. An Gestalt glich sie der Mutter. Der Ausdruck ihres schmalen, wachgleichen Gesichtchens war das Ebenbild des Vaters, eines Italieners. Gemütsvolle, tiefdunkle Augen schauten unter zarten Wimpern hilflos umher, und das von dunklen Haaren umrahmte wachsgleiche Gesichtchen rötete sich leicht, als ich zum schönen Gesichtchen und teigigen Unterhalt, wie sie sich am ersten Schultage gewöhnlich abspielt, lächelnd und mit väterlich freundlichem Wohlmut ein Märchen erzählte. Ich mußte mich dabei, um recht und von allen verstanden zu werden, dreierlei Sprachen bedienen, und zwar des Hochdeutschen, der Mundart und einer durch

dramatisches Mimenspiel und lebhafteste Gebärden unterstützten Allersprache. Die Wirkung war wunderbar. Der erste wärmende und tosende Sonnenstrahl aus dem wunderbaren Märchenparadies fand seinen Weg ins Schulzimmer, damit der fremde Raum den Kindern auch zur Heimat werde. Väterliches, mütterliches und kindliches Wesen, Denken und Empfinden vermählten sich im Märchen in schönster Harmonie. Gerta lächelte erst ganz fein, dann schaute sie sich im Kreise um und sah überall strahlende, mitfühlende Kinderaugen und gleichgestimmte Kinderherzen. Beim Abschied wurde es ihr nicht schwer zu versprechen, daß sie am andern Tage ganz allein und ohne die Mutter zur Schule käme.

Sie kam dennoch nicht allein. Die Mutter kam wieder mit, aber aus einem ganz andern Grunde als am Tage vorher. Aus überströmendem Mutterherzen jagte sie mir herzlichen Dank für die ihrem Kinde erwiesene Güte und Freundlichkeit. Gerta wurde meine aufrichtigste, artigste und eifrigste Schülerin. Von ihrem Plaze in der letzten Bank sah sie, immer ganz Auge und Ohr, auch bei stiller Tafelarbeit oft mit kinderliebenden Neugierchen schelmisch und dankbar zu mir herüber. Wie eine gute Erzieherin hat sie mich gelehrt, welche Art der Lehrer entsalten muß, um das Vertrauen und die Herzen der Kinder zu gewinnen.

Eines schönen Tages bemerkte ich, wie sie sich mit einer ganz schweren neuen Buchstabenform abmühte. Ich schrieb ihr langsam einen Mutterbuchstaben vor und machte sie auf einige besser gelang, legte sie den Griffel hin, holte ganz tief Atem, breitete ihre Arme um meinen Hals und sagte mir ganz leise ins Ohr: Ich hab dich lieb!

Viele Jahre sind seitdem vergangen. Ob Gerta im Heimatlande ihres Vaters, im sonnigen Italien weilt, ob sie irgendwo in Deutschland als Hausmutterchen wirkt, ob sie überhaupt noch lebt, ich weiß es nicht. Wenn sie aber noch lebt, wird sie ebenso wie ihre Mitschüler und ich sich der schönen Zeit des ersten Schuljahres noch mit großer Freude erinnern. Zwar haben Schulkinder und Schulkinder sich als internationales Publikum nicht immer in deutscher Sprache verständigen können, aber in der internationalen Sprache des Herzens und Gemütes haben sie nie aneinander vorbeigeredet!

✱

Ein Denkmal aus Schnee.



„Pierrot am Achermittwoch“.

ein eigenartiges Karnevals-Denkmal aus Schnee, das lustige Münchener errichteten. Selbst die Kollegen auf der Akademie werden anerkennen, daß die Bildhauer die Technik des „Schneemodellierens“ ausgezeichnet beherrschten.



Jagdschloß Moritzburg bei Dresden.

Zwinger, einer überragenden Schöpfung Augusts des Starcken und der Hofkirche ist nichts Ähnliches an die Seite zu stellen. Die berühmte Frauenkirche wäre ohne seine Hilfe nicht erbaut worden. „Dies sind Schöpfungen“, sagt Behse, „die Augusts Namen noch heute dem Andenken der Welt lebendig erhalten. Hier bewährte sich jene freie Bildung, jener freie Geschmack, der dem offiziellen Geist in Sachsen eine ganze neue Richtung gab.“

prüf
Lebe
offen
mer
Gebä
lich
fige
auf
die
Wan
Art
höre
von
Gerz
Stille
Rauf
schwa
terte
D, sch
als
sist
im
Weib
verab
den
des
leben
ihren
der
dudler
Chre,
lerin
her
Straf
Wirt
schen
von
mach
kann
sie
herun
daß
ist
Ein
Schul
Samu
Mench
Genda
Ta
Brut
Hand
Schul
Mit
Straf
Der
Zoni
Lau
Der
rüd
laut
Da
Sch
rend
tollen
Genda
Sein
weit
die
ein
der
das
mit
Deinem
Schul
schlägt
trophie

Das
und die

Ein nonin Welt

Ruf des Blutes.

Skizze von Heinz Schauweder.

Der blickige Schuster klopfte verdrossen das Leder. Es ist spröde und hart — wie die Herzen der Menschen, die ihm das Leben sauer machen. Er schüttelt einen kurzen Blick durchs offene Fenster nach dem verwinkelten Armenhaus; der Hammer seiner väterlichen Jugend großt um das alte windstehende Gebäude — die Liebe seines einflamen Herzens streichelt heimlich die morschen Fensterläden und kuschelt sich unter das moosige Strohdach.

Er ist nirgends daheim im Schusterhaus als gerade eben auf dem winzigen Fleck seiner Schusterbrücke. Die Stube aber, die fremde Stube mit den grellfarbigen Heiligenbildern an der Wand, sein Weib mit dem lauten Wachen und der fahnenfahnen Art des andern Volkes, die Kinder, die auf den Vater nicht hören wollen, die kaum deutsch reden können — schweigt davon, dem Schuster frist der böse Wurm schmerzhaft genug am Herzen.

Hart schallt der Schlag seines Hammers in die sommerliche Stille der Dorfstraße. Wie kurz ist der Kausch gewesen, der Kausch seiner lothleichen Väter! War, der er glaubte, bei der schwarzäugigen Ribuscha alles vergessen zu können: die verbitterte Jugend, die kümmerliche seines ungeliebten Körpers, D. schreckliches Erwachen!

Der Verwachsene seufzt bitter. Was hilft es ihm, daß er als Nachfolger auf dem Schusterstuhl des alten Kramarschels sitzt. Zur Arbeit taugt er; aber sonst bleibt er der Niemand im Haus. Die Kinder laufen in die fremdbildliche Schule. Das Weib schwänzelt bald beim Gendarmen, bald bei einem der verabschiedeten Legionäre herum, die im Dorf angelockt wurden auf Erde, die man den eingewanderten Bauern wegnahm.

War rein deutsch zuvor, das Dorf. Lediglich die Sippen des verstorbenen Schwiegervaters und des Kesselflickers Prace lebten, als „Zugereiste“ gebildet, neben dem Armenhaus in ihren bescheidenen Hütten. Sie hatten keinen Platz am Tisch der Bauern im Wirtshaus und keinen Stuhl in der Kirche. Sie duckten sich. Der alte Kramarschel nahm es für eine große Ehre, als man ihm den verwachsenen Rücken der Armenhüserin ins Haus gab, damit er sein Handwerk erlerne.

Heute pfeift ein anderer Wind. Die Fremden sind das herrschende Volk im neuen Staat geworden. Der Gendarm Stralschke hat mehr Macht als der Gemeindevorsteher. Im Wirtshaus führen die Legionäre das große Wort. Die deutschen Bauern trinken still ihr Bier aus und gehen, sobald einer von denen in die Stube tritt. Die Ribuscha sitzt in der Kirche vorn unter den Weibern, und seine darf ihr den Platz streitig machen. Ihre Freunde sorgen dafür, daß sie sich herausputzen kann nach der Sitte ihres Volkes. Um den Schuster kümmern sie sich einen Deut. Die Eingewanderten aber schauen auf ihn herunter, mehr denn je. Keiner gibt ihm die Hand. Gerade, daß man ihn zum Schutzhilfen braucht, weil kein anderer da ist als der „Budel“, der sich zu der fremden Brut geslagen hat.

Ein ungewohnter Lärm hallt die Straße herauf. Der Schuster taucht das Leder ins Wasser und schaut — auf den Hammer gestützt — zum Fenster hinaus. Ein Kaufe erregter Menschen kommt näher. Das aufgeschlangene Seitengewehr des Gendarmen gleißt in der Sonne.

Da hat es was gegeben! Das Herz in der verkrüppelten Brust beginnt seltsam zu klopfen. Ohne den Hammer aus der Hand zu legen, wie sonst seine Gewohnheit ist, läuft der Schuster vor das Haus.

Mit gefesselten Händen geht der Drischbauernsohn vor dem Stralschke her. „Auslassen, Gendarm!“ murrt es hinter ihnen. „Der Bubirich hat ohne Grund auf ihn eingeschlagen. Der Toni hat sich nur gewehrt.“

Lauter, drohender werden die Rufe: „Auslassen!“ Der Gendarm nimmt das Gewehr von der Schulter. „Zurück!“ faucht er die Menschen an. Weiber und Kinder kreischen laut auf. Einen Augenblick stockt das Nachdrücken.

Da dreht sich der Gefesselte um: „Landsknecht, helf mir!“ Schon drängen sich ein paar handfeste Burschen vor, während sich andere den Legionären, die dem Stralschke zu Hilfe wollen, in den Weg stellen. Keine drei Schritte hinter dem Gendarmen, der ihn nicht beachtet, steht der blickige Schuster. Sein Herz kloßt in kurzen, harten Schlägen. Er schaut mit weit aufgerissenen Augen auf den gefesselten Burschen und auf die Menge. Kein einziger ist darunter, von dem er nicht schon ein ungeliebtes Wort hat schreien müssen. Und doch, wie steht der Gendarm das Gewehr anlegt gegen die Menschen — da ist das Herz des Verkrüppelten plötzlich mitten unter ihnen und mit ihnen bei dem blonden Drischbauernsohn. „Der ist von Deinem Blut, dem mußt Du helfen!“ flammte es in dem Schuster auf. Mit einer jähen Bewegung holt er aus und schlägt dem Gendarmen den Hammer an den Kopf. Der Gendarme fackelt wie vom Blitz gefaßt zusammen. Totenstille.

herrscht einen Augenblick, dann schreien ein paar Jungen: „Bravo, Schuster!“ und wollen sich auf den Gefährten werfen. „Halt! Nicht Ihr! — Um mich ist's nicht schäd!“ schreit der Schuster und stellt sich mit ausgebreiteten Armen davor. Betroffen weichen sie zurück. Da beugt er sich über den Nieder- geschlagenen und zerrt ihm den Schlüsselbund aus der Tasche. Mit ruhigen Fingern sperrt er dem Verhafteten, der wie zu Stein geworden dasteht, die Handfessel auf.

„Raus!“ Durch den Dohlen Schlag. Du mußt über die Grenze. Hinüber nach Deutschland!“ raunt er ihm zu. Der Bursch schritt aus seiner Erstarrung auf. „Vergelt's Gott!“ flucht er und rennt in langen Schritten davon, am Ge-

Deutsches Land an der Saar.

Bodenständiges Bauerntum neben der Industrie. — Die gepflegte Hauptstadt. — Rein deutsche Bevölkerung.

Von Karl Lütke.

Bei der Fahrt durchs Saarland lugt man vergeblich nach sichtbaren Zeichen der angeblichen Französisierung des Landes (wie es die Franzosen gern behaupten) aus. Die Frankenscheine, die Zollbeamten und die Trisole auf einigen Gebäuden, besonders in Saarbrücken, bleiben die ganzen „Eindrücke“. Wichtiger sind für uns heute die wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritte des Saarlandes und die Stimmung der Bevölkerung.

In Mettlach, an der Grenze gegen die Rheinprovinz, wurde ein Saarkraftwerk erbaut. Es hat dem landschaftlichen Reiz der Gegend keinen Abbruch tun können, ebenso wenig wie die große wellenartige keramische Fabrik im ehemaligen weitläufigen Klosterstift zu Mettlach es früher vermocht hat. Die Benediktiner-Abtei zu Mettlach war einst der kirchliche Mittelpunkt des Landes an der Saar. Jetzt gilt als „Saarland“ die neue stolze, doppeltürmige Kirche zu Dillingen.

Die Ludwigskirche bei Mettlach und der Laubumranke „Alte Turm“ deuten die Stelle an, wo Landschaft und Geschichte im Saarland verschmelzen. Die Kapelle ist Ruhestätte eines deutschen Königs; dicht hinter ihr wachsen die ersten Reben an der Saar. Das wenig entfernte Saarbrücken bettet sich in weiten, grünen Grund als reglamen, trotz des französischen Namens von rein deutscher Bevölkerung bewohntes Land- und Handelsstädtchen. Am Horizont stehen die französischen wenige Kilometer entfernten großen Industriezentren Dillingen, Neudorf, Kettwig, das ist ein Anblick wie im Ruhrgebiet oder Oberelsaß. Aber hier schlingt sich unmittelbar um die Industriezentren reizende Landschaftslandschaft, und Gärten und Felder in unübersehbarer Fülle reichen bis ans Arbeits- gebäude.

Die Vereinigung von Bauerntum mit Industrie muß als kennzeichnend für das Saarland gelten. Fast jeder Arbeiter hat sein eigenes Häuschen mit gepflegtem Garten. Bodenständiges zeigt den Saarländer aus, und die Kennzeichen dieses bodenständigen Handels prägen das Bild von Stadt, Dorf und Land an der Saar.

Die Begegnung und quer durchs deutsche Saarland münden zuletzt immer in der Hauptstadt des rund 1930 Quadrat- kilometer großen und 770 000 Einwohner zählenden Saargebietes, in Saarbrücken. Der Saarländer ist dem Ausbruch Saargebiet gegenüber oft empfindlich. Absichtsvoll wird daher das von der Saar durchströmte Land (der einstige Südpfeil des rheinpreussischen Regierungsbezirks Trier mit einigen Landstrichen der bayerischen Pfalz) als Saarland hier bezeichnet.

Auf der Felsenkette des heutigen Schlosses zu Saarbrücken erhob sich an der Kreuzung wichtiger Straßen das alte Saargebietes die Hauptburg des Grafen von Saarbrücken. Der Name ward von einer hier von den Römern erbauten Brücke über die Saar abgeleitet. Als alte Residenzstadt verlor die Stadt über vielerlei Schicksalsstöße die Bedeutung, die die Barockbauten in ihrer Umgebung, das alte Schloss, die Schlosskirche, die Stiftskirche St. Annal mit Grabdenkmälern aller Fürsten von Nassau-Saarbrücken und das alte Saarbrücker Rathaus. Neben diesen seinen städtebaulichen Besonderheiten zeigt Saarbrücken viele weitere überraschende Reize und ist dabei nicht einmal eine „spröde Schöne“. Süßliche, vornehme Anlagen längs der Saar, in bemerklicher Ausdehnung, stolze Barockbauten, Hügelkranz, Fluß und rheinische Lebendigkeit der Bevölkerung ergeben einen günstigen Gesamteindruck von dieser Stadt.

Saarbrücken mit seiner 130 000 Einwohnern hat überdies ein völlig großstädtisches Gepräge. Es gibt in ihm an großstädtischen Straßen und Plätzen hervorragende Hotels; stünke, behagliche Straßenbahnen (mit feinsten Linien) streben durch die Stadt und in die Umgebung; ein so außerordentlich starker Autoverkehr wie hier ist nicht in vielen deutschen Großstädten zu beobachten. Biewohl im Saarland 1923 die Franken-

meindevorsteher vorbei, der eben mit seinem Knecht vom Feld hereinrastet, um nach dem Rechten zu sehen.

Der Buchschuster sieht ihn kommen. Er wirft die Schlüssel hin, hebt seinen Hammer auf und geht dem alten Mann entgegen. „Vorfteher, Du mußt mich festnehmen!“ sagt er still und weist rückwärts auf den Gendarmen, der immer noch reglos da liegt. „Ich allein hab's getan! Die —“ er deutet auf den Gendarmen der Dorfleute, die schweigend beisammenstehen — „haben keine Schuld daran.“

Einen Augenblick starrt der Angeredete den Schuster verständnislos an. Dann begreift er. Wortlos streckt er dem Buchstigen die Hand hin.

Und dann geht der Schuster zur Rechten des Vorstehers zur Gemeindestube, ein Gefangener war — doch zum ersten Mal in seinem Leben ein freier Mann! Von allen Seiten strecken sich ihm die Hände entgegen; die Herzen seiner Landsleute schlagen ihm zu und geleiten ihn; mutig und gefaßt schreitet er dem Schicksal entgegen, das seiner wartet!

währung eingeführt wurde, nimmt man überall, selbst in der Trambahn, und zwar auf eigene Faust, bereitwillig die vertraute deutsche Reichsmark an.

Das Saarland ist deutsch — wie Thüringen oder Schwaben. Ueberdies grenzt es an ein Land, dessen Grenzbevölkerung (Lothringen) ebenfalls noch deutsch spricht. Das Saarland ist also ein reindeutsches Land, umgeben von deutschen Bewohnern.

Der saarländische Dialekt zählt zur rheinfränkischen Gruppe mit alemannischen Zügen. Es klingt nett und anheimelnd, wenn ihn die hübschen Saarländerinnen plaudernd sprechen, und er hat Kraft und achtungheischenden Nachdruck im Munde der ernsten Männer dieses leidvollen Grenzlandes.

Was diese Männer über die Abstimmung sagen, das ist schon angedeutet: Natürlich wird die Abstimmung unbedingt und mit überwältigender Mehrheit, trotz der Anstrengungen und Lockungen des weltfremden, ungeliebten Frankreichs, zu Gunsten Deutschlands ausfallen. Dabei ist bemerklich, daß alle Kreise darin einig sind und daß man bei Gesprächen über diesen Gegenstand vorsichtig sein muß. Ich erinnere mich des entrüsteten Aufbegehrens des zweiten Bürgermeisters von Saarbrücken oder eines Hochschullehrers, als ich wegen der durch Frankreich gebotenen wirtschaftlichen Sicherstellung leise Zweifel an der unbedingten Zuverlässigkeit der gesamten Bevölkerung äußerte. — „Das hat da nix zu sagen“, erklärte mir ein Werkmeister bei Rödingen: „Wenn wir drübe auch mehr Steuern zahlen müßten und die Arbeitslose mitunterhalte, macht nix; wir wissen, wohn wir gehöre!“

Bei der Weiterfahrt durchs Land an der Saar schien es mir, als zeigte St. Ingbert den Charakter des Saarlandes am sinnfälligsten: Mitten in eine von Weizen strobende Wal- und Flußlandschaft ließ sich Industrie nieder, zurückhaltend, nicht prödel, eigenartig verschmolzen mit Bergen, Felsen, Wald und Wasser.

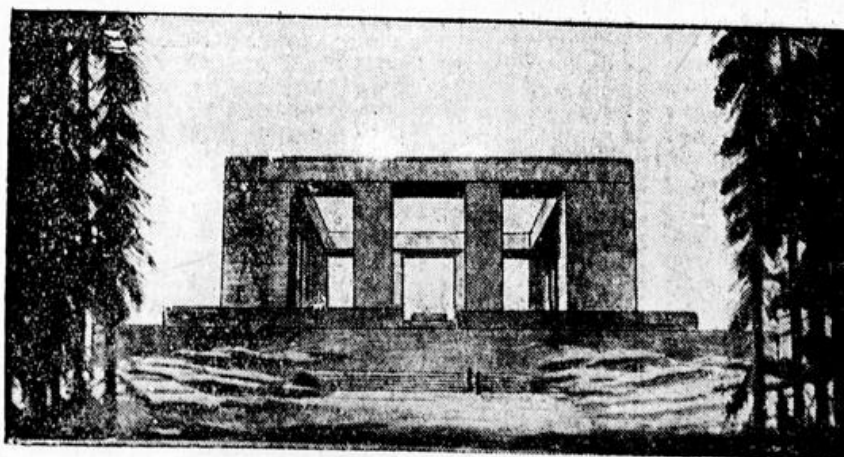
St. Ingbert ist ein ehemals pfälzisches Städtchen. Der bayerische Anteil am Saargebiet umfaßt außerdem das Bezirksamt Homburg mit insgesamt 440 Quadratkilometern; das entspricht etwa einem Fünftel des Landes. Die Bevölkerung ist deutsch wie in den übrigen Teilen des Saarlandes mit den gleichen, bereits skizzierten auffälligen Merkmalen.

Außerhalb der reinen Industriezentren des Landes an der Saar erfreuen das Auge vielerorts fruchtbare Landschaften, so bei Ottweiler und St. Wendel. Eine feingestaltete Landschaft voll Harmonie und stiller Schönheit. Die beiden genannten Städtchen (und andere) sind reich an Zeichen alter Kultur, besonders an mittelalterlichen Erinnerungen. In einem Seitental der Mosel stehen wohlherhaltene Teile der Abtei Tholey am Fuße des Sackmberges, der höchsten Erhebung im Saargebiet. Das ganze Land läßt sich von dort weithin übersehen: lieber Taler und Hügel, Laubwälder und Tannendunkel breitet es sich bis nach Saarbrücken, der deutschen Hauptstadt eines deutschen Landes.

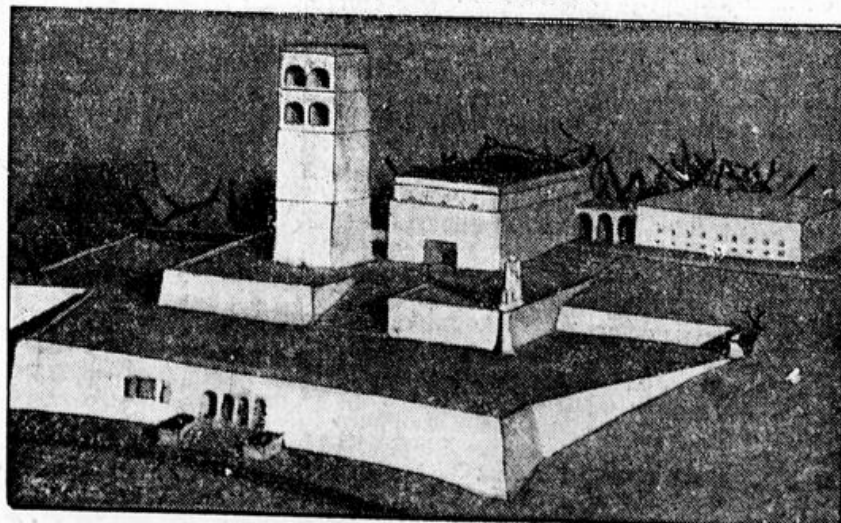
Kampf gegen die Grippe!

Logal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten, Logal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterientödtend! Im Anfangsstadium genommen, verhindert Logal den Ausbruch der Grippe. Erstaunliche Erfolge! Mehr als 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken. M. 1.25, 12.6 Stb., 0.46 Chin., 74.3 Weib., acct. folic.

Preisgekrönte Entwürfe für das Reichsehrenmal.



Modell-Skizze von Professor Kreis-Dresden.



Der Entwurf, der von den Münchener Professoren Bieberle und Wackerle (dem Schöpfer des Kriegerdenkmals vor dem Münchener Armeemuseum) stammt.

Das Preisgericht hat nunmehr von den eingereichten Entwürfen für das Reichsehrenmal bei Verfa (Thüringen) drei Modell-Skizzen, darunter die des Dresdener Professors Kreis und die der Münchener Bieberle und Wackerle mit Preisen von je 3000 Mark ausgezeichnet. Zur Ausführung wurde der Münchener Entwurf dem Reichskuratorium empfohlen.

Die Strömung und ihre Gewinn Aufbaustoffe in der menschlichen Nahrung.

Von Professor Dr. von Drigalski (Berlin).

Die Einführung der Kalorienberechnung, d. h. der Berechnung des Brennwertes in die Ernährungslehre durch Professor Max Rubner, bleibt auch dann eine außergewöhnliche Tat, wenn, wie wir wissen, jener nicht allein für den Wert einer Nahrung bestimmt ist. Die Ernährungslehre, insbesondere die Erkenntnis der therapeutischen Wirkung einer Nahrung beim Säugling, beim Kinde und beim Erwachsenen, hat viel mehr eine überaus wichtige Bereicherung erfahren durch die Entdeckung der „Vitamine“. Mangelkrankheiten, wie der Skorbut, waren seit langer Zeit bekannt; aber diese alten Erfahrungen sind, wie ich mich aus meiner Studienzeit wohl erinnere, sehr lange überhaupt nicht gewürdigt worden. Die Aufzucht des Säuglings war bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit ein zahlreicher Gefahren aufweisendes Problem.

Vor dem Kriege war die Rachitis eine nicht nur entstellende, sondern Mütter und Nachwuchs geradezu bedrohende, weit verbreitete schwere Volkskrankheit. Das ist heutzutage ganz anders geworden. Die Erkenntnis, daß überaus kleine Mengen höchst wirksamer Stoffe (Vitamine) der Nahrung nicht fehlen dürfen, wenn das Leben des kleinen Kindes nicht gefährdet werden und bei älteren Menschen nicht schwere Störungen auftreten sollen, ist neueren Datums. Nur derjenige, der weiß, wie vor wenigen Jahrzehnten die Rachitis unsere Kinder entstellte und unsere Frauen gefährdete, wer das Massensterben lebensberechtigter Säuglinge bei künstlicher Ernährung miterlebt und unsere Frauen, die fürchterlich das Schicksal der Kinder noch vor 25 Jahren in gut geleiteten Säuglingskliniken und Säuglingsheimen war, kann ermessen, was die Erkenntnis von der Rolle und dem Wert der Vitamine für das Leben des Säuglings, für die Bekämpfung der Rachitis und die Ernährungstherapie überhaupt bedeutete.

Der Mensch war so schnell und stark, daß es begreiflich und auch berechtigt ist, wenn bei Versten und in der breiten Öffentlichkeit jene unentbehrlichen Nährstoffe eine Veranschaulichung genießen, deren Grad im umgekehrten Verhältnis steht zu den Mengen, die zu ihrer Wirksamkeit erforderlich sind. Menschen und Tiere, die jener Vitamine entbehren, „kümern“ bei einer sonst vollkommen ausreichenden und kräftigen Nahrung. Ich kann es daher nicht billigen, wenn in an sich begreiflicher Reaktion gegen Einseitigkeiten und Uebertreibungen auch ernsthafte Gelehrte schon wieder von einem „Vitaminrummel“ sprechen. Diese Stoffe sind nun einmal nicht entbehrlich.

Man hat sie übrigens instinktiv und aller Erfahrungen folgend, schon lange vor ihrer Entdeckung angewendet, wenn

man zur Kräftigung der durch Infektionskrankheiten geschwächten oder durch Tuberkulose bedrohten Kinder, besonders aber zur Bekämpfung der Rachitis von jeher mit Vorliebe Lebertran verwendete. Dabei war es eigentümlich, daß gerade bei Rachitis der Lebertran allein nicht zum ausreichenden Erfolge führte, sondern viel wirksamer war, wenn Phosphor in kleinen Mengen zugesetzt wurde, während Phosphor allein wieder nicht wirkte. Ein früher unbegreifliches Verhalten, das der Kinderarzt Professor Siedlner seinerzeit geradezu als „ein Wunder“ bezeichnete.

Heutzutage wissen wir, daß bei Rachitis Phosphormangel im Blute herrscht und vor allem Vitamine fehlen. Die Licht- und Lufttherapie bei Rachitis wirkt zum Teil wenigstens dadurch, daß durch die Bestrahlung der Haut mit biologisch wirksamen (kurzwelligem) Strahlen sich diese rätzelhaften Stoffe im Hautorgan selbst bilden; der bestahlte menschliche Körper wird zum Vitaminbildner! Bestimmte Stoffe werden gleichfalls durch Bestrahlung wirksam „aktiviert“.

Das alles aber hat bis heute den Lebertran keineswegs entbehrlich gemacht. Man sieht aber, daß Lebertran und Lebertran häufig nicht daselbe ist. Man mußte dazu übergehen, die unwirksamen Exane auszuschalten und die Einführung „standardisierter“ Lebertrans zu organisieren. Weiterhin hat man in Einzelfällen mit Phosphorlebertran, so ausgezeichnet er im allgemeinen wirkt, so schwere Zufälle erlebt, daß angesehene Pädiater erschreckt gewarnt haben. Das bildet für die bewährte Lebertrananwendung zweifellos eine Belastung. Sie wird durch die volkswirtschaftliche Verstärkung, denn Lebertran muß importiert werden, ist also teuer und schädigt unsere Handelsbilanz. Aus unserer Jugendzeit erinnern wir uns auch, daß das Einnehmen von Lebertran gerade zu unserer Erheiterung beitrug.

Es wäre daher sehr vorteilhaft und interessant, wenn etwa weitere Erfahrungen die Ergebnisse namhafter Physiologen bestätigten, nach denen es scheint, als ob durch Eidotter in geeigneter Form eine dem Phosphorlebertran gleichwertige Wirkung in sicherlich viel angenehmerer Art zu erzielen wäre. Wenn man Beispiel das aus demselben Eiweiß hergestellte Eidotterpräparat „Gelocitin“ hält, was es zur Zeit auf Grund der Untersuchungen bekannter Fachgelehrter verspricht, wenn „Gelocitin“ tatsächlich einen haltbaren, gleichmäßig beschaffenen Ersatz für Phosphorlebertran bei bestimmten Krankheiten und zur Bekämpfung der Rachitis darstellt, dann wäre dies ein medizinisch wie volkswirtschaftlich höchst beachtlicher Fortschritt. Volkswirtschaftlich besonders, weil dieses Präparat ausschließlich aus deutschen Frischeiern gewonnen wird.

Schöne die Sonne länger und ausgiebiger in unserem Lande, so würden wir bei der Rachitisbekämpfung, die uns trotz aller Fortschritte immer noch sehr am Herzen liegen muß, weniger Sorgen haben. Die meisten Vitamine entstehen durch die wunderbare Wirkung der kurzwelligen Strahlen des Sonnenlichtes. Durch die längere Lagerung oder durch Erhitzen geht in vielen Nahrungsmitteln der Vitamingehalt deutlich zurück, so daß wir in bestimmter Jahreszeit auf Einfuhr aus dem Ausland oder auf künstliche Bestrahlung (wirtschaftlich also auf vermehrten Kohlenverbrauch) angewiesen sind.

Verhältnismäßig unabhängig von solchen Schwankungen scheint besonders der Gehalt des Eidotters an wirksamen Substanzen zu sein. Während vor 25 Jahren vielfach noch die Meinung herrschte, es sei ganz zwecklos, jungen Kindern Eidotter oder ein gleichwertiges Eidotterpräparat zu geben, sind maßgebliche Fachleute heute ganz anderer Ansicht. Ich halte es für möglich, daß unsere Landwirtschaft, in der richtigen Weise unterstützt, wie auf anderem so auch auf diesem Gebiete uns im Laufe der Zeit vom Ausland in höherem Grade als bisher unabhängig machen kann.

Was kann man mit alten Strümpfen machen?

Die sparame Hausfrau ärgert sich jedesmal, wenn sie ein Paar arg zerlöcherter Strümpfe wegwerfen muß. Kann man sie denn nicht noch irgendwie verwenden? Gewiß! Aber einige Ratsschlüsse:

1. Hat man gleichfarbige Strümpfe, die ebenso zerfetzt sind, so setzt man in das Paar eine Sohle ein. Man schneidet knapp den zerfetzten und zerlöchernden Teil aus, schneidet dann doppelt aus dem anderen Paar eine neue Sohle, die einen Zentimeter größer zugeschnitten wird. Dann zieht man den ausgebelebten Strumpf links über einen festen Keifen und heftet die Sohle ein. Man näht aber besser mit der Maschine zwei- bis dreimal ringsherum und besticht den losen Rand.

2. Hat man nur ein Paar derselben Farbe, so schneidet man den Fingerring schräg nach oben ab und näht die Schnittanten ebenfalls mit der Maschine mehrmals zusammen, besticht wie bei eins. Der Strumpf zieht sich nach dem Fuß und kann wenigstens im Hause noch gut getragen werden. Wird er etwa durch mehrmaliges Abstreifen zu kurz, legt man oben, unter dem Kleid, ein Stück an oder schneidet den meist sehr breiten Saum auf an der oberen Kante von links, näht ihn dann schmaler. Auch kann man zu kurze Strümpfe noch immer im Winter unterziehen unter bessere.

3. Geht alles das nicht mehr, so trennt man die Strümpfe auf und gewinnt dadurch gutes Stopfgarn. Wenn man die Fäden zu drei oder vier gleich aufwickelt. Nur muß man sehen, wie die Naht zusammenhängt ist. Meist ist der Strumpf nach gewebt und dann überwendlich zusammengebracht. Die Naht muß vorsichtig mit einer Nadel aufgetrennt werden. Dann bleibt der Faden gut und man kann den Strumpf auftrennen. Ich gewinne dadurch fast mein ganzes Stopfgarn, das besser ist als das in Ändelchen gefasste.

M. E. G.

Ungewisse Zukunft

für Deine Frau, wenn Du nicht mehr da bist —
für Deinen Sohn, wenn Du ihm nicht mehr helfen kannst —
für Deine Tochter, wenn Du nicht mehr für sie sorgen kannst —
also Lebens-Versicherung!

Die praktische Hausfrau

Rachschuhe, Risse. Fangen Rachschuhe an, brüchig zu werden, so spanne man sie auf einen Keifen und reibe die Stellen wiederholt mit Eiweiß ein. Eiweiß macht den Led wieder geschmeidig. — Man kann auch mit einem Stückchen Hartwachs, das man in Drogenhandlungen zu kaufen bekommt, die brüchig gewordenen Stellen bestreichen; der Erfolg ist der gleiche. Mit einem wollenen Lappen oder besser noch mit einem weichen Leberlappchen reibt man die Schuhe wieder blank.

Hunde reinigen. Man löst gelbe Kaliseife (in jeder Drogerie erhältlich) in warmem Wasser, bürstet mit starker Bürste das Fell des Hundes gegen den Strich und läßt das Tier — im Sommer — in der Leich, Fluß oder See. Im Winter reibt man den Hund im warmen Zimmer möglichst trocken ab.

Haltbarer Ofenputz. Man sieht keine Holzofen durch ein feines Sieb und vermischt sie mit gestohlenen oder gestohlenen Lehm und etwas Salz. Diese Mischung feuchtet man mit so viel Wasser an, daß ein Teig entsteht, und streicht mit ihm die Ofenfläche an. Er wird steinhart und springt nie.

Goldschmuck aufbewahren. Alte, verstaubte, unansehnlich gewordene Goldschmuckstücke werden wie neu, wenn man sie zunächst mit einem Schwamm und frischem Wasser vorsichtig reinigt und sie dann mit einem andern Schwamm mit einer Mischung bestreicht, die aus einem Glas Branntwein, einem Eiweiß und drei Gramm feingestohlenen Kandiszucker, gründlich vermischt, besteht.

Das Gefrieren der Fensterkassen verhüten. Mischen Sie 55 Gramm Glyzerin mit einem Liter verdünntem Weingeist, dem zur Verbesserung des Geruchs irgend ein wohlriechendes Mittel, zum Beispiel eine Kleinigkeit Vanillinöl, beigelegt wird. Sobald die Mischung wasserklar ist, reiben Sie die innere Fensterfläche mit dem Fensterleder oder Leinwand ab. Das verhindert das Gefrieren und Schmelzen der Scheibe.

Für die Küche

Marinierte Feringe. Die Feringe werden 24 Stunden gewässert und gut gereinigt. Dann nimmt man Pfefferkörner, Borbeerblätter und ziemlich viel in Scheiben geschnittene Zwiebeln. Die Feringe werden lagenweise, immer von den Zwiebeln mit den Gewürzen unterbrochen, in einen steinernen Topf gelegt und mit eingedicktem Essig übergossen.

Sauerkraut mit Wein gekocht. Das Kraut wird nicht geschnitten, sondern in heißes Gänsefett gegeben, nach Be-

lieben ein Apfel daran geschnitten, etwas Weißwein darangegeben und das Kraut ganz langsam weich gedünstet; als Champagnerkraut gibt man kurz vor dem Anrichten ein Glas Champagner darunter und serviert.

Kartoffeln, gebrät, mit Rühmel. Rohes, geschälte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln werden in Gänsefett, in dem feinstverwiegte Zwiebeln gedünstet wurden, nebst Salz, Pfeffer, Rühmel und Fleischbrühe gebrät; wenn sie gar sind und Rühmel bekommen, werden sie sofort angerichtet.

Vanille-Mus (flüssige Speise). Ein halbes Pfund Maffaroni zerbricht man, kocht sie in ganz schwachgezogenem Wasser weich, läßt sie abtropfen und schwenkt sie in Butter (oder guter Margarine) mit reichlich Vanillezucker und einigen Eiern (süßer Milch). Nun schichtet man sie in einer feuerfesten Schüssel immer abwechselnd mit Pfefferbrot, der mit Vanillemarmelade durchsetzten ist. Ganz oben auf streicht man eine Vanille-Creme, streut geriebene Mandeln und Zucker über die Oberfläche und läßt alles etwa eine halbe Stunde lang im heißen Ofen durchbacken.

Pannfuchen. 500 Gr. Mehl, 30 Gr. Hefe, ¼ Liter Milch (knapp), drei bis vier Eiter, 50 Gramm Zucker, 100 Gramm Butter, Salz, abgeriebene Zitronenschale, 125 Gr. Marmelade oder Mus, Vanillin (1 Teil Kinderdalg, 2 Teile Schweinefett). Zur Gabe: 375 Gr. Puderzucker, 3-4 Eßlöffel heiße Milch. Bestenfalls ansetzen, wenn gegangen, mit den übrigen Zutaten verarbeiten. Man nehme lieber etwas mehr Milch zu Anfang und setze Mehl zu, wenn nötig, vermeide aber späteres Zugießen von Milch. Der Teig zu Pannfuchen darf nicht noch einmal gehen, sondern wird sofort verarbeitet. Nach dem Füllen muß die Zeit, die auf dem Brett gelegen hat, zum Gehen nach oben gelegt werden. Es ist gut, die Pannfuchen, nachdem man sie in das heiße Fett gelegt hat, für einige Minuten mit einem Deckel zu bedecken.

Berliner Pannfuchen (etwa 30 Stück). Einfacheres Rezept: 500 Gr. Mehl, 40 Gr. Hefe, ¼ Liter Milch (knapp), 60 Gr. Zucker, 2 Eier, 60 Gr. Butter, 1 abgeriebene Zitronenschale, 1 Eiweiß, Füllung und Glasure wie voriges Rezept.

Mohnkugeln. 125 Gr. weicher geriebener Mohn, ¼ Liter heiße Milch, Zucker nach Geschmack, 1 Eiweiß, Rosenwasser nach Geschmack, aber wenig, 50 Gr. gereinigte und erweichte Sultaninen und Rosinthen, 25 Gr. süße, geschälte, gehackte Mandeln, 5 Stück bittere Mandeln, 2 Semmeln oder 4 Zwiebelsäcke in Würfel, mit ¼ Liter Milch befeuchtet. (Anstatt Rosenwasser abgeriebene Zitronenschale und Zimt). Mohn mit heißer Milch übergießen, abschmecken und mit den übrigen Zutaten schichtweise in eine Glasform geben. Letzte Schicht Mohnbrei, der mit Zucker und Zimt oder Mandeln und Rosinen bestreut wird. Sehr kalt reichen.

Hollsteinisches Kartoffelsalat bereitet man folgendermaßen. Ein halb Liter Milch kocht man mit einem starken Eßlöffel Mehl unter stetigem Umrühren bis das Mehl gar wird. Man tut Salz, weißen Pfeffer und zwei Eßlöffel feingehackte Petersilie hinzu, verquirlt das Ganze gut, gießt es heiß über die warmen Kartoffelscheiben; dann mischt man den Salat mit etwas Essig. Die angegebenen Mengen sind für sechs Personen berechnet. Gewöhnlich wird der hollsteinische Kartoffelsalat warm aufgetragen.

Sellerie-Suppe. Für vier bis fünf Personen benötigt man eine halbe Kilodose Sellerie, den man in kleine Stücke schneidet. Man röstet man in 60 Gramm Butter oder Margarine zwei Eßlöffel Mehl und eine kleine, feingehackte Zwiebel zu goldgelber Farbe. Dann füllt man die Sellerie mit dem zur Suppe notwendigen Wasser auf, gibt einige Fleischbrühwürfel, den Sellerie, gehackte Petersilie und das etwa noch fehlende Salz hinzu und läßt die Suppe eine knappe Stunde köchen. Dann streicht man sie durch ein Sieb, gibt etwas sauren Rahm hinzu und richtet die Suppe über gedünsteten Semmelwürfeln an.

Freiin Anna von Krane 80jährig.

Am 26. Januar 1933 beging die weithin bekannte Schriftstellerin Freiin Anna von Krane ihren 80. Geburtstag. Geboren am 26. Januar 1853 in Darmstadt, siedelte sie im Jahre 1886 nach Düsseldorf über, wo sie noch heute (Stühlenstraße 57) lebt. Ihr Name hat durch die biblischen Stoffe und Christus-Legenden, die sie mit hoher Kunst behandelte, für weite Kreise große Bedeutung gewonnen. Die statliche Reize ihrer Werke, die alle ausgezeichnet sind durch eine gewählte, vornehme Sprache und durch eine immer wieder von neuem fesselnde Darstellung, finden von ihrem eifrigen Schaffen. Die dem biblischen Stoffkreis entnommenen Romane brachten es zu hohen Auflagenziffern, so z. B. „Wie der König erschraf“, „Das Schweigen Christi“, „Die Lebensbräut“, „Dankbar empfand die Lebergemeinde, als die verehrte Schriftstellerin Anfang der zwanziger Jahre in den Werken „Wie ich mein Leben empfand“ und „Blätter von meinem Lebensbaum“ Erinnerungen aus ihrem Leben darbot. Ihre Romane erschienen im Verlage von J. B. Bachem in Köln. In den letzten Jahren ist es stiller um das in früheren Zeiten gern aufgesuchte Heim der Schriftstellerin in Düsseldorf geworden, das von der Zeit nicht unberührt geblieben ist. Auch der Gesundheitszustand der verehrten Altersgenossin läßt manches zu wünschen übrig. Das lotharische Deutschland wird sich gerne und dankbar an die verdienstvolle Schriftstellerin erinnern, deren ganzes Lebenswerk dem Dienste der Kirche galt.

Ungolitische Chronik

Neuk, 29. Januar 1933

Von Geyga, Eibow und Kriegerbegrüßung.

Die Schüler und Schüler aller Sorten und aller Alter sind auch in Neuk unterhohlt zu Extra-Ferien gekommen; mit den Volksschulen hatte das angefangen; und wo alles feiert, wollten die höheren Schulen natürlich auch nicht allein arbeiten; es wurde mehr als nötig in den Klassen gehandelt; jeder fehlende kam sich als ein ausschlaggebender Faktor in der peinlich zu beobachtenden Statistik vor, die schließlich ebenfalls für die höheren Schulen zu dem Entschluß führte, die Bude lieber zuzumachen. Und siehe, es standen frische Schüler aus den Betten auf, die gestern noch wirklich bedauernswürdig geküßt hatten, wie die Schafe (Schafe hielten meines Erachtens besonders plastisch und mitteilend-erregend, sie geben sich ihrem Küssen hin, wie sonst kein lebendes Wesen); sie lachte (die Kranken, nicht die Schafe) ein wunderlicher Sonnenchein, eine zuletzt wieder sehr brauchbare Eisbahn und die Tatsache, daß die beste Krankheit in den Ferien keinen Sinn hat. Erleichterung hat es sich in diesem Jahre um eine weit weniger gefährliche „Grippe“ gehandelt, als wir sie schon erleben. Es gibt ja sogar Sachverständige, die behaupten, es wäre gar keine richtige Grippe, sondern ein in ihren Reaktionen, nicht aber in ihren Folgen, ähnliche Krankheitszustand. Nun, wir wollen das glauben, da uns dieser harmlose Gast natürlich lieber ist, als der andere, von dem wir wissen, daß er auch in unserer Stadt einst je Tag 4, 5, gar 6 Opfer forderte, so daß es auf dem Friedhof Reihengräber gab.

— Und so hat es also in diesem Jahre Grippeferien gegeben; wahrscheinlich war diese vorbeugende Maßnahme wertvoller, als eine noch längere Quarantäne, zumal das sonnige Winterwetter eine prächtige Medizin für alle war; außerdem wurden für die Schulen Kosten gespart, was allerdings den städtischen Haushaltsplan nicht mehr retten kann, was andererseits von den höheren Schulen wahrscheinlich nicht als Grund für eine Rückzahlung auf das Schulgeld angesehen werden wird. Daß die meisten Schüler und Schülerinnen diesen Ausfall „prachtvoll“ fanden, das ist sicher. Wir haben da unsere eigene Erfahrung; früher hat es zwar solche außerordentlichen Ferien nie gegeben; wenigstens bin ich nicht in den Genuss einer solchen Himmelsstange gekommen. Wir waren damals bescheidenere; wir dankten dem Schicksal schon dafür, daß gelegentlich einmal ein Lehrer längere Zeit krank war, sofern es sich um einen handelte, der seine Tüchtigkeit nicht mit dem Mittelstadium unserer Intelligenz; wir formten in der Pause Ausstellungen, Krankheitsberichte, die uns zu Hoffnungen oder Enttäuschungen verhalfen und befassten uns den Gegenstand verbrecherischer Fokussierung wie einen wertvollen Königstiger! Ganz frei haben wir früher wegen Krankheit nie gehabt; es gibt eben Generationen, die kein Glück haben.

— Außer dem Kaisers-Geburtstag und außer den ordentlichen Ferien haben wir keinerlei „Gratifikationen“ von Vater Rühlen oder Vater Jengas bezogen; und was das „Frei sein“ etwa auf Kaisers-Geburtstag, zum 27. Januar, den wir gestern wieder einmal hatten, anbelangt, so wogen meistens die Festrede und die Chorproben jenseits der Unterrichtsstunde auf. Wir bekamen damals eben nicht das, was wir wollten, und wenn nicht unsere Revidenten im Chor von Vater Rolf mitsingen zu dürfen, alle diese Beschwerden ausgelöst hätte, so war ein solcher freier Tag eigentlich fast noch unfreier, denn ein Schuljahr, und wenn wir dann unsere Festgesänge absolviert hatten, dann gingen, nein, dann schritten die Väter, Großväter, der Lehrkörper, die Honoratioren in gemessenem, feierlichem Schritt zum Festessen; Zylinder und Uniform beherrschten den Tag, an dem wir Anteil zu nehmen damals zu jung waren; daß wir doch eigentlich nicht zu jung zu solchen Dingen vaterländischer „Zeit“ waren, das merkten wir erst, als wir (— Kind oder jäh erwachsen? —) zum erstenmal in Uniform besichtigt wurden. Wie sagt doch Bernard Shaw, der auf sein weises Geschwätz oft selbst nicht viel gibt, oft aber auch einmal Recht hat?

— Mein Kind, um eine Rede im Parlament oder auf den (englischen) König zu halten, da füt bist du zu jung; dafür müßtest du einen weißen Bart haben, mindestens aber einen Schnurrbart; Soldat zu sein, dafür, mein Junge, bist du recht. Ich hoffe, daß du solcher Ehre würdig bist!

Wir waren es!

„Ich hab' so was im Blut...“

Zuweilen müssen wir doch immer daran denken, daß die Zeiten doch nicht ganz so geistlos sind, wie das die „geistigen“ Menschen immer sagen. Ihr Schmerz um unser Bananentum ist gewaltig, ihre Tränen sind echt und bitter, wenn sie fließen. (Wie's Mädchen auf der Wiese!), weil die große Mehrheit unserer Zeitgenossen vollkommen untätig geworden ist auf dem Gebiete der schönen Poesie, d. h., wobei man nicht einmal an aktive Untätigkeit zu denken braucht, sondern wobei man auch an passive Untätigkeit denken muß.

— Aber dieser Tage ist es uns jäh besser geworden; auch die Dichtkunst hat einen leichten Kurber abgekomen; das merkt man am ehesten immer an den Texten in den Tonfilmen; hier steht der Regel geistigen Wachstums oder geistigen Stillstandes; die Tonfilmoperettentexte sind es in besonderem Maße; und wenn wir von der Sichtbarkeit und greifbaren Höhe geistiger Blüte überhaupt noch weiter aufsteigen konnten, so ist das dieser Tage geschehen; vor ein paar Jahren berauschten wir uns an dem tiefen Sinn der Tonfilm-Schlagertexte etwa nach der Melodie der Worte:

„Du hast mir heimlich die Liebe ins Haus gebracht, —
Nun laß mich bitte mit der Liebe nicht allein...“

Solchem Anfinnen wird niemand, der auch nur ein Fünftelchen Herz hatte, mit Erfolg haben widerstehen können; die Art und Weise wird in solchem Falle den Konsumenten überlassen bleiben müssen. Dieser Tage sind wir nun ein Stück weiter

gekommen auf dem Wege zur Vollkommenheit; der Rehrreim des neuesten Tonfilm-Schlagerliedes heißt nämlich wie folgt:

„Ich hab' so was im Blut,
Ich hab' so was im Blut,
Ich glaub', es ist der Paprika,
Und Paprika ist gut.“

Diesen Rehrreim habe ich dieser Tage in einer Zeitung gelesen; der Filmoperateur fand ihn so schön, daß er ihn abgedruckt hat; gleichsam als Kusalkusalkus für den angepriesenen Film; (siehe Inferateil!) Es muß der Ungeheuer mit dem Rehrreim gehen; nur so und nicht etwa anders, muß es aussehen, wenn das Gedicht geistig ist. Aber es wäre lächerlich, wollte man nicht über diese an sich doch wahrhaftig nicht belanglosen Dinge hinweg auf den guten dichterischen Kern sehen, der in solchem Vers liegt. Man muß es dreimal sagen, dieses hübsche Gedichtchen; und hell in deiner Nacht wird es dir liegen.

So ist aus dem bescheidenen Silberkreisen am Horizont geistigen neuen Morgens ein Silberballen, vielleicht sogar ein Goldballen geworden; es macht sich so etwas wie eine geistige Wiedergeburt des deutschen Volkes bemerkbar, und wenn man gar schon beginnt, den Tonfilm an diesen Vorgängen teilnehmen zu lassen, dann wird man zugeben müssen, daß es uns allgemein langsam besser geht. Wie sagt doch noch der Dichter?

„Ich hab' so was im Blut,
Ich hab' so was im Blut;
Ich glaub', es ist Paprika, —
Und Paprika ist gut.“

Wenn man sich dann daran erinnert, wie sich die Dichterei früher war, welche nichtstündigen Dinge früher bedichtet wurden, mit denen kein Mensch etwas anfangen konnte, dann wird einem ordentlich wohl um das Herz. Das entzündende Temperament dieses Dichters entzündet uns ordentlich mit, und uns wird es mäßig unverständlicher und unerkennlicher, wie ein anderer Dichter einmal in einer ähnlichen Lage die lächerlichen Verse schreiben konnte:

„Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt,
Was von Menschen nicht gewohnt,
Der nicht bedacht —
Durch das Rhythmus der Brust
Wandelt in der Nacht.“

Oder sollte etwa der seltsame Wolfgang von Goethe doch recht gehabt haben, als er meinte: „Selig, wer sich vor der Welt, ohne Haß verschließt...“

„... daß mein Groszmann nimmt er einen.“

Dieser Tage, als es so erbärmlich kalt war, war es natürlich auch im Finanzamt kalt; es gibt da keine Unterliege. Früher, wenn es froh, froh es auch bei Kaisers in Berlin im Schloß; dann wird es natürlich auch keinen Grund geben, warum es nicht auch bei Finanzamt kalt sein sollte, wenn eben die Jahreszeit dafür gekommen ist; diese mühsame Vorrede ist reichlich gequält; aber die Sucht, anders zu sein, als die anderen, weist einen oft auf Pfade, die man normalerweise nicht begehen würde, wenn nicht eben die anderen schon auf diesem Pfade wandelten. (Der Rehr hat Recht, wenn er in diesem Falle meint, es sei Quatsch, so unverständliche Einleitungen zu machen. Machen wir es also kurz.)

Dieser Tage wurden am Finanzamt Kohlen abgeladen; wenn ich mich auf mein Laienauge verlassen kann, so war es Koks; dieser Koks wurde von einer Düsseldorf-Gitarre angeliefert, von einer Düsseldorf-Kohlenhandlung, und man darf wohl annehmen, daß das Landesfinanzamt den Bedarf an Brennstoff für das Finanzamt Neuk mit in den Düsseldorf-Bedarf hineingenommen hat; kaufmännisch wird man bis zu einem gewissen Grade dafür Verständnis haben; aber dennoch ist es nicht richtig; es reizt zum Zorn und zum Widerspruch, wenn man sieht, daß das Finanzamt von den Neuer Kohlenhändlern nur die Groschen, nicht aber die Kohlen nehmen will; und sicherlich würde die Differenz zwischen dem Düsseldorf und dem Neuer Preis so minimal sein, daß man nicht darüber zu reden braucht; ja, vielleicht ist überhaupt keine Preisdifferenz da, vielleicht wird das Kohlengeschäft nur aus Einfacheitseründen von Düsseldorf und in Düsseldorf erledigt. Und das wäre sicherlich grundsätzlich falsch; aus mehr als einem Grunde.

Denn das „Kaufen am Pfad“ gilt auch für das Finanzamt, dessen hiesige Instanzen natürlich unerschütterlich an der Düsseldorf-Kokslieferung sind; aber der neue Reiter teilt vielleicht doch praktischerweise seinen Düsseldorf-Kollegen mit, daß die Neuer auf diesem Gebiete besonders empfindlich sind.

Und aus dem gleichen Grunde hat es mich auch so schrecklich gewundert, als ich auf den Eintrittskarten zur Stadt, Eisbahn lesen mußte, daß diese Eintrittskarten wieder einmal in Düsseldorf gedruckt sind; man soll da nicht mit „Spezialfabrik“ und so ähnlichen Dingen kommen; wenn auch der Bürger nach dieser in diesem System handeln wollte, dann könnte er auch manches billiger beziehen, was er von der Verwaltung am Pfad kaufen muß, weil es gewisse Trübsal gibt; in diesen Zeiten verlangt der Bürger, daß auch nicht lästiges nach auswärts vergeben wird, was in Neuk bezogen werden kann. Das gilt auf allen Gebieten; vorausgesetzt natürlich, daß dieses Prinzip nicht übermäßig hohe Mehrkosten verursacht. Aber Eintrittskarten wird man ja auch in Neuk drucken können, ohne teurer zu sein, als in der Nachbarstadt, und sei es, daß eben nur die Provision für die Lieferung einer Spezialfabrik in Neuk verdient wird. Vielleicht handelt es sich aber auch noch um alte Fährten; und dann wäre unser Tadel, den wir schon vor zwei Jahren einmal aussprechen mußten, in diesem Jahre vielleicht ungerechtfertigt. An anderer Stelle bringen

wir heute eine Einsetzung, die sich mit diesem Thema eingehender beschäftigt.

Sani Maiflanin und ein Löwenbaby.

Ich weiß nicht, ob ich schon einmal erzählt habe, daß wir nun auch endlich eine Weltmeisterin im Kreuzworträtsellösen haben; damit wäre dann einem dringenden Bedürfnis abgeholfen und wir können wieder ruhig schlafen. Das glückliche Menschenkind heißt Clara Balogh und wohnt in Budapest; die Adresse wollen wir uns merken, wenn wir einmal ein Wort wissen müssen, das mit „e“ anfängt und mit „s“ aufhört. Das ist immer so schwer zu finden beim Kreuzwortlösen; oder wenn wir sonstige Schwierigkeiten haben. Uebrigens hat sich die Meisterchaft für das junge Mädchen gelohnt; sie hat allerhand gewonnen: fünf große Reisen durfte oder darf sie machen, zwei kleine Löwenkinder wurden ihr Eigentum, was besonders sinnvoll ist, jedenfalls ist es sehr praktisch; denn ich stelle mir das besonders idyllisch vor, zu beobachten, wie in dem Rörchen neben dem Ofen zwei reizende Löwenbabys heranwachsen, daß sie schon bald nicht mehr einzeln in einen Waschkorb gehen und nicht mehr auf das beliebte Kommando: „Hüch, hüch, in's Rörchen!“ reagieren, wie sie dann schließlich in den „Zoo“ geliebt werden müssen, allwo große „Löwen“ eben sozusagen zu Hause sind. Doch wir schweifen ab: außer diesen Bestien hat die Meisterin im Kreuzworträtsellösen auch ein Wochenendhaus gewonnen, Zimmereinrichtungen und sonstige wertvolle Sachen; obendrein ist sie noch Schriftleiterin einer Kreuzworträtselzeitung geworden.

Mehr Glück kann ein einzelner Mensch mit dem besten Willen nicht haben; Meisterchaften sind eben sehr gefragt, und wenn sie auch ein Ausfluß der Gabe sind. Damit soll um Gottes willen nichts gegen Kreuzwort- und Silbenrätsel gesagt sein; man tut es ja selbst, wenn man nichts Besseres zu tun hat, oder wenn man einmal für ein paar Minuten seinen Willen und sein Wissen erproben will am Objekt, das still hält. Wir aber, die wir die täglichen Rätsel dieser so bescheidenen Zeiten zu lösen trachten, wir bekommen weder ein Wochenendhaus, noch Oceanreisen gestiftet; wir haben nicht einmal freie Fahrt auf der Strassenbahn; ganz abgesehen davon, daß wir sicherlich keine jungen Löwen geschenkt bekommen.

Es ist eben alles ungerecht in diesen unvollkommenen Breiten verteilt.

Gibt es Kunst noch?

Dieser Tage habe ich in einer Zeitung von fabelhaften Gehältern gelesen, die in Berlin heute noch an Epischenchauspieler gezahlt werden. Daß der „entzündende“ Hans Albert nicht nur im Film tätig ist, sondern auch als Schauspieler, das macht ihn zum Doppel- und Dreifach-Verdiener. Für seine Tätigkeit auf der Bühne bezieht dieser schöne, blonde Mann (und jetzt wissen wir auch, warum er fortwährend so suffizant lächelt) je Abend 1000 (tausend) Mark; Tascheleute sind der Meinung, daß er auf den Tag umgerechnet aus dem Film nochmals das Mehrfache dieser Summe bezieht. Gitta Alpar arbeitet augenblicklich allabendlich im Großen Schauspielhaus in Berlin; sie bezieht „nur“ 800 (achthundert) Mark je Abend, und 1000—1400 Mark je Aufnahmetag aus dem Film. Ich glaube, das ist das Mädchen, das das Gedicht singt: „Was kann so schön sein...“ Und da hat sie sicherlich Recht, mit dieser Frage.

Wenn man weiß, was Provinzchauspieler verdienen, daß von einem abgebauten Star-Gehalt ein ganzes Absteher- oder Provinztheater gesund gemacht werden könnte, wenn man weiß, was die Leute in der Tasche haben, die die Filme anschauen, dann muß man sich darüber so seine Gedanken machen. Sicherlich soll Leistung immer noch bezahlt werden; aber es müßte da in unseren Tagen und gerade in unserem Lande so etwas wie eine obere Grenze geben, die weit tiefer liegt; für die untere Grenze hat man sich ebenfalls noch nicht entschieden, weil es infolge Massenangebots immer noch billiger und niedriger geht.

Bei den deutschen Opernbühnen ist übrigens die Höchstgrenze infolge Nebereinkommens festgelegt worden; auch diese Einkünfte entnehmen wir der besagten Zeitungsnotiz: ein Mitglied einer deutschen Opernbühne darf mehr als 23 000 Mark im Jahr verdienen. Und das ist immerhin auch noch eine ganz nette Bezahlung, wenn man nicht unbedacht ist.

Ich könnte mir jedenfalls gerade nett damit helfen, und ich bin sicher, daß die meisten Leser in dieser Richtung einmal mit mir der gleichen Meinung sind.

Diaz

Seltame Wege des Schalles.

Man sollte meinen, daß die Beobachtung der Schallwellen kaum mehr viel Neues bieten könnte. Sind wir doch bereits auf der Schulbank seit Jahrzehnten mit diesen Dingen bekannt gemacht worden. Aber die ausgedehnten Versuche, die schon vor vielen Jahren auf diesem Gebiet angestellt wurden, sind durch den Weltkrieg aufs neue in Mode gekommen und haben auch in jüngster Zeit zu Ergebnissen geführt, die niemand erwartet hatte. So gehört es beispielsweise zu den Winternwissenschaften, daß der Schall an seiner Quelle am lautesten ist. In einer Entfernung von hundert Kilometern wird auch der lauteste Ton vollkommen unhörbar. Achtzig Kilometer weiter tritt er jedoch wieder in die Erscheinung. Das ist zweifellos eine gehörige Heberauschung. Die Deutschen benutzen große Sprengladungen von Dynamit, um diese Probleme zu erforschen. Die Engländer feuern schwere Geschütze ab, um zu untersuchen, wie die Schallwellen zerflattern und sich dann wieder sammeln. Nun hat man bei dieser Gelegenheit gar noch herausgefunden, daß die oberen Luftschichten nicht so kalt sind, wie ihnen allgemein nachgesagt wird. Wer den Mut und das Glück hat, vierzig Kilometer hoch zu steigen, kann die Erfahrung machen, daß es nun wieder wärmer wird. Angehängt nimmt die Wärme mit der Höhe derart zu, daß man schließlich zu den Temperaturen der Erdoberfläche gelangt. Das elektrische Feld, das unseren Planeten umgibt, rückt ihm bei gutem Wetter näher als bei schlechtem. Es handelt sich hier um Erkenntnisse, die zunächst auf Vermutungen beruhen, die aber jenseits des Kanals nur dringend empfohlen kann, ihre schützende Ausgiebig zu diesen Zwecken zu verwenden.

Das Bakterienschiff

Ein Roman in 7 Tagen

Nr. 19 von Hellmuth-Peregrin
Copyright by Greiner & Co.,
Berlin NW. 6

„Wetter. Das habe ich ganz vergessen. Entschuldigen Sie es mit meinen vielen Sorgen, aber Sie sollen alles haben, gleich morgen früh, sowie ich den Proviantmeister erwischen kann oder warten Sie, noch besser, unser Clerk vom Tabakladen wird Ihnen morgen etwas Gutes herunterschicken, ich veranlasse es.“

Eine ungewöhnliche Unruhe herrschte am Morgen auf dem „Superator“. Die Passagiere bilden Gruppen, sammeln sich zu größeren Haufen, erregt wird debattiert — etwas Schreckliches ist geschehen — überall sind rätselhafte Erkrankungen in Erscheinung getreten — in der ersten Kajüte jammert fassungslos um ihre beiden Kinder eine ungarische Baronin, ihr Gatte versucht sie zu trösten und will sich selbst zur Haltung zwingen, ein englisches Ehepaar ist erkrankt, zwei Herren von dem amerikanischen Bankrottortorium liegen daneben. Bedrückt und niedergeschlagen versehen Stewards und Stewardessen ihren Dienst, auch aus ihrer Mitte hat man heute morgen vier Männer und sechs Frauen ins Hospital gebracht. Dimitri erscheint mit seinen Bahrenträgern und will die Kranken aus der ersten Kajütasse abholen, die ungarische Baronin will ihre Kinder nicht lassen, sie verläßt in Schreikrämpfen, Herren und Damen der Gesellschaft eilen herzu, man nimmt Partei für und wider — heftiger Wortwechsel entzündet sich, der Kapitän wird gerufen, er will schlichtend eingreifen, gibt mit knappen, ernstlichen Worten Aufklärung — ein Sturm der Empörung bricht los, Elegante Männer vergessen sich, stürmen mit geballten Fäusten auf den Kapitän, Damen werden zu freischwebenden Weibern, Flüche und Verwünschungen hallen, Forderungen werden laut, die Boote klar, man will das Schiff verlassen. Auch in der zweiten Kajütasse spielen sich furchtbare Szenen ab, vierzehn Erkrankungen, Männer, Frauen und Kinder. Alles larmt und schreit durcheinander, die Passagiere bestürmen die Mannschaften, die achselzuckend alles mit anhören, sie selbst sind ja auch nicht gefeit gegen den unheimlichen Bürger, der auf dem Schiffe umherkriecht.

Dem Kapitän gelang es nicht, sich durchzusetzen, kritisch wurde seine Lage, und die der Krankenträger, Urgejowitsch wurde bereits tödlich angegriffen — da — mit Stentorstimme überschrie der Mahatma den Lärm.

Der Jnder!
Was will der?
Alles wich zurück, eine unerklärliche Macht ging aus von dem hageren astetischen Manne, dessen Augen in unheimlichem Feuer glühten.

„Kalende Toren, schlaft den Führer und ihr seid Heuerlos auf dem Meere. Schlaft den Führer und ihr werdet Opfer der Seuche. Camartha Botha nennt nur noch wenige Stunden sein aber er warnt Euch, seid stark und scheut nicht den Tod, dem Gewalt gegeben ist nur noch diesen Tag und eine Nacht. Das sagt Euch Camartha Botha, der jetzt von Euch geht. Seine Augen sehen weiter wie eure Augen. Sie sehen das Zeichen des Sterbens an den Stirnen derer, welche die Zeit dieser Geburt vollendet, für welche die neue Geburt beginnt. Und seine Augen sehen das Zeichen an der Stirne derer, die da bleiben müssen und weiter leiden, bis ihre Stunde gekommen ist.“

Während er mit donnernder Stimme seine Worte den Erdröckenen entgegenrief, schien er zu wachsen in ekstatischer Furchtbarkeit. Jetzt kam er in sich zusammen, ein alter, von Leiden und Kasteien zermürbter Mann, ein armer buddhistischer Mönch, er wandte sich um und schürfte langsam den Gang entlang, zurück in seine Kabine.

Stumm und betreten standen die eben noch so erregten Passagiere — die Bahrenträger des Urgejowitsch vollbrachten ihr trauriges Werk, seine Hand wehrte ihnen, kein Mund fand ein Wort des Einspruchs. Langsam, schwerfällig gingen sie mit den Leuten hinunter in das Hospital, dessen Bereich niemand von den Herangebrachten auf eigenen Füßen verließ — Rosiate ogni speranza!

Als Dimitri mit seiner Todeskarawane die Hospitalzellen erreichte, hörte er auf dem Gange, der zur dritten Kajütasse führte, einen fürchterlichen Lärm, eine Schlägerei schien dort stattzufinden. Er ließ seine Leute und stürzte dorthin, woher das Getöse herkam. Da prägten sich Stewards und Passagiere mit den Matrosen herum, die als Posten den Zugang zum Hospital und zur ersten Kajütasse bewachten.

Mit fliegendem Mantel kam der Russe daher.
„Was geht hier vor? Was tobt ihr hier? Stört die Ruhe, die meine Patienten so nötig brauchen.“

„Da nehmet die Kranken auf, die wir brachten. Warum kommt ihr nicht gleich und laßt uns erst von den Matrosen abweichen?“

Ein alter graubärtiger Mann hatte aus dem Lärm ihm diese Worte zugesprochen.

Urgejowitsch brüllte zurück, damit es jeder der Scheltenden und durcheinander Redenden hören sollte:

„Ich habe soeben erst die Kranken aus den anderen Kajütassen geholt, jetzt kommen die Curen an die Reihe...“

„Nimmer erst die anderen, die Reichen. Wir können hier verrechen wie das Vieh...“

„Die anderen waren zuerst gemeldet, niemand wird bevorzugt. So — nun bringet eure Kranken, aber schnell, jede Verzögerung bedeutet Gefahr...“

„Sie, Doktor, ist wirklich die Pest an Bord? Sterben die Kranken alle?“

„Wir müssen alle einmal sterben, die einen früh, die anderen spät...“

„Das ist keine Antwort auf unsere Frage. Haben wir eine Epidemie auf dem Schiffe oder nicht. Ja oder Nein?“

Da packte Urgejowitsch eine maßlose Wut über dies sinnlose Treiben der Leute, er sprang noch drei Schritte vor, mitten unter die erregte Menge und schrie sie an:

„Weg mit Euch, fort von hier! Wir haben eine Seuche an Bord — schlimmer als die Pest, nun wißt ihr, was Euch bevorsteht!“

Als wenn ein Blitz in die Menae gefahren wäre, so wirkten diese Worte, freudig, schreiend, aufbrüllend brüllte der Lärm zurück, die Vorderen rissen die hinter ihnen Stehenden zu Boden, eine wahnwitzige Panik bemächtigte sich der von Schrecken und Grauen überwältigten. Sie stolpten, trampelten übereinander fort...

Urgejowitsch hatte Luft bekommen. Er ließ die Erkrankten der dritten Kajütasse holen, sein Hospital war überfüllt; in den Betten, auf dem Fußboden, in den Gängen lagen die in Fieber tobenden Todgeweihten und der Russe ging von

Warum nach auswärts fahren? Neusser beliebte Winkel

In folgenden traditionellen Kneipen
Lachen — Gemütlichkeit — Humor

Heute, Wohin?



Restaur. „Zum Pömpke“
Inh. Jakob Sprenger
Buttger Str. 63 Ruf 4070
Alte deutsche Bierstube
Bestgepflegte Biere und Weine
diverse Schnittchen

Brauerei „Im Kessel“
Krefelder Str. 42 Ruf 5751
Der gute Tropfen Neuer Art
Alt-Bier
reichh. Speisek. Kalte warme Speis.
Jed. Freitag Reibekuch. Stets fr. Musch.

Obergärige Brauerei „Im Dom“
Michaelstr. 75 Inh. Heinz Wiertz Ruf 5284
Das beliebte Obergärige
Neuer Art
Kalte und warme Speisen
Seit 1701 im Besitz der Familie Wiertz

Brauerei Gatzweiler
Historisches Brauhaus
Am Markt Ruf 4464
Das beliebte Obergärige
Reiche Speisekarte Kalte u. warme Speisen
Das Lokal ist eine historische
Sehenswürdigkeit

Hotel-Restaur. Sandweg
Krefelder Str. 22 Ruf 5835
Bekannt durch die Güte seiner
Speisen und Getränke
Wer kennt nicht das gem. Rest.!

Restauration Jaeger
Am Markt 27 Ruf 5668
Bestgepflegte Biere
Ausschank von: Wiskaler Pils
Schumacher Obergärige
Vereinszimmer bis 60 Personen
Syphons außer dem Hause.

Hotel-Rest. Koppenburg
Krefelder Str. 13 Ruf 4394
Tradition bleibt Tradition
Ausschank von: Obergäriges Lager-
bier Dortmunder Union
Kegelbahn - Vereinszimmer
Bürgerlicher Mittagstisch
Jeden Sonntag Tanzvergnügen

Industrie-Hotel Inhaber
Körfer.
An der Rennbahn
Bestgepflegte Biere
Weinkarte
Hilf der Pilsener
Franziskaner Leierbräu
Ia. Küche Konferenzzimmer
Vereinszimmer, ca. 60 Pers. — Billard

Zeughaus-Stube Inh.: Herm.
Paukstadt.
Das gemütliche Restaurant im Zeughaus
Bestgepflegte Biere
Dortmunder, Aktien, Hildorfer, Pilsener
Schumacher Alt.
Mittags, M. 1.1 Im Abonn. M. 0,90

Restaurant „Im Römer“
Jatziger Inh. Josef Hostler und Frau
bisher Oekonom des Zunfthauses
Oberstraße 126
Das bürgerliche Haus
Gelegentlich Biere u. Weine
gemittl. Vereinszimmer bis 65 Pers.
Kegelbahn Ruf 1805 (Münz.-Fern.)

Stadtgarten-Restaurant
Inh. Peter Neckenig
Küche und Keller das Beste

Rest. „Im Ratskeller“
Am Markt Inh. Jos. Sommer Ruf 4516
Ausschank des beliebten
Rhenania-Bier
Schönes geräumiges, gemittl. Lokal
Der Treffpunkt Aller

**Brauerei für obergäriges Bier
„Zum Marienbildchen“**
Niederstr. 42/44 Ruf 5832
Das beliebte Obergärige
Neuer Art

Quirinusbrauerei
Niederstraße 32
Heute: Leberklöße
mit Sauerkraut

Restaurant Peppikus
Kapitelstr. 25 Ruf 2540
Das Haus der guten Küche
Bestgepflegte Biere Weinkarte
Gesellschaftsräume

**Restaurant-Kaffee-Haus
„Niedertor“**
Das beliebte Restaurant - Kaffee
Dortmunder Union Export
München, Pauliner-Märzen
Rhenania-Quell (Bitterbier)
Konzert Weinkarte

**Restaurant
„Sängerheim Hohenzollern“**
Jos. Tillmanns
Hermannsplatz Ecke Kapitelstr. Ruf 5142
Die wohlbekanntesten, beliebten
Bier- u. Wein-Sorten, Weine, Schnitten.
Vereinsaal für ca. 120 Personen.

Reserviert

Wer kennt nicht den
alten Giesen?
Gepr. 187
Kornbrandwein-Brennerei
Theod. Giesen, Neuß

Seit 1744
Ia. Weine
Weinkellerei Franz Josten

einem zum anderen und machte die Seruminjektion. Heute war er unruhig und erregt bei seiner Arbeit, wieder hat er Vera Ischerkassina oben bei der erregten Menge gesehen, abseits hatte sie gestanden und ihn angesehen und ihr Bild —

In ihm war alles wund und weh, er haßte sich selbst und seine unfelige Leidenschaft.

Neue Gedanken stürzten auf ihn ein, marterten, peinigten ihn — die Worte des Mahatma — einen Tag und eine Nacht würde der Tod noch wüten — würde der das Mittel zur Bekämpfung finden? Würde es vielleicht schon dieses Serum sein, daß er gestern nacht hergestellt hatte? Und unwillkürlich klappten seine Lippen ein Gebet aus seiner Kinderzeit, die längst, längst hinter ihm versunken war.

Dann — Schreien und Lärmen tönte vom Treppenschacht herüber, der in die tieferen Stockwerke des Schiffes führte. Alles blickte hin — was — — —?

Da — Elliot stürzte schwankend, blutüberströmt aus der Tiefe herauf, er stolperte an Deck — und hinter ihm kamen — drei — vier — fünf — sechs schwarze halbnahe Gestalten — heulend, tobend, Jersinn der Angst im Blick — die Heiser meuternden. Dimitri sah den Ernst der Situation — aufschreiend, larmend hasteten die eben noch ergebenen Passagiere durcheinander — die Angst vor den wilden, drohenden Gestalten bezweifelter Menschen lagte sie — alles stand auf dem Spiele — eine schauerliche Panik drohte auszubrechen — Dimitri stieß die ihm im Wege Stehenden beiseite, rannte auf Elliot zu und fing den Taumelnden mit beiden Armen auf.

Die taubenden Heiser stupten — der da vor ihnen — das war der Arzt — sie stürzten alle auf ihn zu.

Helfen Sie uns, Doktor, der Tod ist im Heirraum, in unseren Kammern, im Speiseraum überall — Sie müssen uns helfen...“

„Ja, ich will Euch helfen, allen will ich helfen, aber Ihr müßt nicht verzweifeln...“

In diesem Augenblick kam der riesige Barke herbeigeführt.

„Ihr Hunde, was geht hier vor. Hinunter mit Euch — an eure Arbeit!“

Er rief seinen Browning aus der Tasche. Ein kühner Heiser stellte sich breitbeinig vor ihn hin und streckte seine rühbedeckte, nackte Brust ihm entgegen.

„Schieß mich nieder, Kerl, schieß zu. Ich bin Vater von fünf Kindern, aber lieber will ich auf der Stelle totgeschossen sein, als da unten an der Pestpest freileben.“

Wie ein Stier brüllte er, jammerndes Geschrei und Aufschreien unter den Passagieren antwortete ihm.

„Die Pestpest!“

„Wir sind alle verloren.“

„Sterben — alles sterben.“

„Ruhig, Leute ruhig. Ich habe das Mittel, Euch alle zu retten“, schrie Urgejowitsch in den Lärm hinein, er hatte Elliot zu Boden gleiten lassen, stand bei ihm und suchte mit beiden Armen in der Luft herum, um aller Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

„Leute, seid vernünftig, geht hinunter an euren Dienst, in einer Viertelstunde komme ich zu Euch und mache jedem eine Schutzimpfung, die unheilbar hilft...“

Der Heiser fuhr grimmig auf den Arzt los.

„Warum haben Sie das nicht längst getan? Warum mühten erst unsere Kollegen sterben und viele liegen noch unten und sein Mensch kümmert sich um sie. Sind wir keine Menschen? Sind wir Vieh?“

„Gabe ich hundert Hände“, brüllte Urgejowitsch ihn an, „bin ich ein Wunderkünstler? Heberall kann ich nicht zugleich sein.“

„Warum verzweifelt man die Geschwindigkeit des Schiffes? Erst mühten wir heizen wie verrückt und dann heißt es stoppen. Will man uns erst alle sterben lassen, ehe wir die Küste erreichen?“

„Verfluchter Hund, das kümmert Dich gar nichts“, schrie jetzt Barke und hielt dem Heiser den Browning dicht vor das Gesicht.

„Runter mit Euch oder...“

„Ruhe da —“ tönte gewaltig und befehlend die Stimme des Kapitäns, er war telefonisch durch den Obermaat gerufen worden.

„Ruhig, Leute“, wie ein König stolz und frei, stand er vor ihnen. „Ihr bekommt dreifachen Lohn, tut eure Pflicht, der Arzt hilft soweit er kann, wir sind alle nur Menschen. Männer, helft mir die Passagiere zu retten, arbeitet für Euch und eure Kameraden, Männer, wir sind über einhundert, dreihundert Menschen an Bord, es gilt das Leben, helft mir, alle zu retten.“

Er streckte dem Heiser seine Rechte hin.

Da ging eine heftige Bewegung durch den unheimlich und wild aussehenden Mann, er packte die Hand des Kapitäns mit seinen mächtigen Pranken und drückte sie, feucht funkelten seine Augen.

„Herr Kapitän, Sie sind ein Mensch, topp, wir machen es.“

Er ließ die Hand des Kapitäns fahren und drehte sich zu seinen Genossen um.

„Los, Runen, runter. Wir fahren! Wir heizen und wenn uns alle der Teufel holte, wir heizen, an uns soll es nicht liegen.“

Alle acherchten dem Mahatma, sie gingen zur Treppe und postierten hinunter, schwer und wichtig wie Titanen, Titanen des Willens zur Pflicht.

27.

Der Funke Penfins arbeitete wie im Schlafe, bald konnte er nicht mehr, die Nacht durch hatte er die Apparate bedient, den halben Tag, jetzt war es Zeit zum Ruch — er konnte wirklich bald nicht mehr.

Neberallhin hatte er die Hilferufe des Schiffes gefandt, Antworten waren eingelaufen von nah und fern. Da war der dicke Nebel gekommen und hatte die Lage unendlich erschwert.

Wie eine Mauer stand der Nebel um das Schiff, die Sirene heulte mit nur kleinen Unterbrechungen.

Da — der Nebel kam ins Wogen, er lagte, eine steife Brise stand auf — ein Sonnenstrahl färbte matt und abgeschwächt durch die Massen — der Wind verstärkte sich — er wurde zum Sturm.

Die Mittagszeit war es. Die Gongs riefen zum Abendessen.

Die Steward standen an den Speisräumen, wenig Arbeit bekamen sie, die meisten Passagiere fürchteten sich vor Anfechtung und wagten sich nicht aus ihren Kabinen.

Kalton Lepetit betrat den Speiseraum, wunderte sich über den geringen Besuch, vermehrte Madame Berthelot, machte sofort feierliche Begrüßung aufzufinden.

Madame Berthelot sah am Fenster ihrer Kabine und fühlte ihre rotgeleiteten Augen mit einem angefeuchteten Watistuchlein.

(Fortsetzung folgt.)

Morgen um 3 Uhr

In der zweiten Bezirksklasse spielen:

14.30 Uhr auf der Radrennbahn in Oberkassel

Der Tabellenführer hat am kommenden Sonntag ein schweres Spiel auszufechten, da der Gegner auf heimischem Boden einen gewöhnlichen Widerstand entgegenlegen wird. Um die (1-3) Niederlage, die der Platzhirsch im vorigen Jahr in ganzem Form feierte, zu erwidern, wird die Mannschaft in der letzten Zeit gemachten Neuerungen bei den Meisterschaftsspielen einen schönen Erfolg aufzuweisen. Der Aufschwung wird besonders durch den Sieg über sein, wird daher gespannt sein, wie der Ausgang dieses interessanten Meisterschaftsspiels wird.

2.30 Uhr an der Reichstraße

Die Weissenberger haben einen Gegner zu Besuch, der es fertig gebracht hat, gegen den Meißner Ballspielverein nur 2:3 zu verlieren; in ersten Spiel haben die Krüster dann selbst in Herdts Spielstätt, zu einem Punkt (1:0) erkannt zu nehmen ist; es langt oftmals nur wichtigen Punkt (2:2), wodurch die Nordstädter einen sehr in der Tabelle neben den Meißnern, einen Punkt, besten Spiel sie heute also für die Weissenberger, an die Spitze stellen würde. So sind Kampf so erst wie nur möglich zu nehmen. Nach dem torreichen Spiel des vergangenen Sonntag, Vorontages haben die Weissenberger zu zeigen, daß ihre sich wieder lebende Spielform von Bestand ist.

In diesem Spiel haben sich zwei Kandidaten für den Abstieg auseinandergezogen. Was das heißt, ist dem Eingeweihten klar. Die Duffeldorfier Meniana hat sich mit dem ersten Satz noch einmal zwei Punktepunkt zugespielt; ein Ergebnis von 6-0, die ersten Riechenheim, wird ihnen neuen Mut gegeben haben, auch gegen die Reuther Post ihr Glück noch einmal zu versuchen. Ein Gewinnspiel würde für die Duffeldorfier neue Hoffnung bedeuten, wenigstens nicht wieder mit dem ersten Satz auf dem Ende zu stehen.

Bei dieser Kampfschlacht, die man auf dem neuen Kampfbahn zu geben brauchen. Es steht viel auf dem Spiel. Leistungsmäßig möchte die Post gewinnen.

Eine Begegnung mit Mannschaften aus dem bürgerlichen Handball-Lager war stets ein Signal für den Einzug des ganzen Rönneens. Die Gegner aus Buxtehude haben den Spitzenvereinen des Düssel-dorfer Bezirks immer noch etwas voraus, wie sich auch im Ver-
giffen der Handball einer ganz anderen Verwirklichung erfreut. Die „Jugend“ wird daher morgen in Buxtehude keine leichte Auf-
gabe zu lösen haben. Der Spielverlauf des Treffens am vergangen-
en Sonntag gegen HfL. Bentzli gibt aber zu berechtigten Hoffungen
Anlass, so daß die Reuher nicht ganz ohne Aussichten nach Buxteh-
de. Durch die Verpflichtung solcher Gegner stellt sich die „Jugend“
zwar eine schwierige Aufgabe, aber die sie auch ebenjeweils. Da
da die Potsdamer vor der Tür stehen und die richtige Vorberei-
tung durch die Austragung von Spielen gegen stärkere Mannschaf-
ten anders als schaden kann.

Die erste Elf des „Allgemeinen“ fährt Sonntag nach Angermund, um gegen den dortigen 2. B. ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Angermund spielte im vergangenen Jahre in der gleichen Gruppe viel Kesch, kam aber bei Neueinteilung der Gangruppe in eine andere Spielreihe. Die Angermunder spielen einen ganz ansprechenden Handball. Wollen die Hiesigen gewinnen, so haben sie schon alle Register zu ziehen. Abfahrt 13 Uhr ab Markt.

Zu einem Freundschaftsspiel empfängt N. L. am Sonntag den Turnverein Homburg bei Matingen. Der Gegner spielt ebenfalls in der Bezirksklasse und steht in der Tabelle mit 8 verlorenen Spielen. Jedoch wollen die Reuher diese Mannschaft nicht unterschätzen. Das Spiel beginnt 3.30 Uhr im Stadion.

veranstaltet vom Neusser Schwimmverein 1900 unter Mitwirkung des Neusser Marinevereins.

Wie sind die Aussichten? Den Reigen der Wettkämpfe eröffnet die Kraußtaffel der Klasse 2b mit Bierlen, Rhenbdt und Reuß. Die Bierste der Sieg wohl an Bierlen fallen, die in letzter Zeit gewöhnlich nach vorne gekommen sind. Die folgende Kraußtaffel Klasse 3, mit der Reuß 2 Mannschaften stellt, gehört dem Radwund und ist offen. Die Damenruderer schwimmen Klasse 3 mit 10 Meldungen dürfte Herr Holländer Gladbach etwas besser sein als ihre Konkurrentinnen, oder sollte die kleine Küppers aus Bierlen es ihrem großen Vorbild nachmachen wollen? In der Mädchenbrusttaffel ist Reuß unter, während im Jugendkraußschwimmer 100 Meter ein harter Kampf zwischen den beiden Reuher Ludw. und Hermann Santos Rhenbdt anzuwenden wird. Die härtesten Kämpfe wird das Herrenruder schwimmen in allen Klassen werden. In Klasse 2a wird der erste Lauf mit Königshofen aus Klasse 1b, Mat, Rühl, Reuß und Küppers, Bierlen, in Entscheidung bringen, während in Klasse 2b Polzard und Ludw. Wülf, Reuß, gute Aussichten haben, Sieger zu werden. Im Anaberkraußschwimmen trifft Gürtler (Reuß) auf seine härtesten Gegner im Bezirk, Engels (Rhenbdt 03) und Kellers (Santos Rhenbdt); er muß schon unter 28 Sec. schwimmen, um zu gewinnen. Das Damenruder schwimmen ist offen, während die Herrenruderer Klasse 3x100 Meter eine glatte Sache für Bierlen sein möchte. In der folgenden Jugendbrusttaffel hat Reuß mit kompletter Besetzung Anspruch auf den ersten Sieg; doch werden in der Damenbrusttaffel die Gladbachsiner besser als die Reuher sein. Der interessanteste und spannendste Kampf wird die große Ragenstaffel über 15x40 Meter werden; hier gibt es nur zwei ernsthaftes Bewerber Bierlen und Reuß. Bei der letzten Begegnung haben die Bierleiner Ruderer schwimmen den Ausschlag; ob es in Reuß anders wird? Wenn nur die Gripe keinen Strich dadurch macht.

Im Springen durfte, da Rarich (Rhehndt) bifanziert und Hofin (Neuh) ftant ift, der Sieg an Echaub (Rhehndt) fallen.
 Ein Genuß wird das Waflerballfpiel zwifchen dem Bezirksmeifter Rhehndt 93 und dem Reuber S. W. fein. Bei den Meifterfchaftsfpielen erft fpat in Fahrt gekommen und durch Zuzug von Palgrafz verftärkt, wird die Reuber Mannfchaft die bisherigen Erfolge von 16:5 und 16:2 beftimmt forgrieger. Die Mannfchaften fielen wie folgt: Rhehndt: Kern, Starz, Gehen, Heinen, Rarich, Reub: Ruchs W., Königshofen, Rufs C., Palgrafz, Efmik.

[illegible]

Nach dem Schwimmen treffen sich sämtliche Schwimmerinnen und Schwimmer mit den Gästen bei Pappulus.
Es wird mit einem guten Besuch der Veranstaltung gerechnet und es empfiehlt sich, die Karten im Vorverkauf zu holen. Da die Einnahmen der Winterhilfe zufließen, wäre dem Veranstalter ein volles Haus zu wünschen. Hierbei möchten wir noch erwähnen, daß die Abendankunft die Halle kostenlos zur Verfügung stellt und auch das Personal unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt hat.

im Residenz-Theater.

Fels (Neuß) gegen Olympiakämpfer Berger (Duisburg)

Morgen um 10.30 Uhr ist das Residenztheater wieder der Schauplatz einer größeren Vorveranstaltung, und zwar des Revandettes, eines zwischen Hofkapellmeister Novella und dem Verein für Faustspiele H. Glabbech. Das erste Treffen konnten die Kuefer gewinnen. Wenn Novella auch viel Erfolg einstellen muß so wird dennoch auf heimathlichen Boden ein Sieg zu erwarten sein.

Der Kampf um den Sieg hier ist die Frage kommen. Der Kampfsampf ist die mit Spannung erwartete abermalige Begegnung zwischen (1) und (2) (Ausschlag). Der sechste 25. Kampf befreit den Olympiasieger (1) von (2) (Ausschlag). Die sonstigen Paarungen sind folgende: Im 3.-Ranggeheft (1) gegen (2) (Ausschlag), (3) gegen (4) (Ausschlag), (5) gegen (6) (Ausschlag), (7) gegen (8) (Ausschlag), (9) gegen (10) (Ausschlag), (11) gegen (12) (Ausschlag), (13) gegen (14) (Ausschlag), (15) gegen (16) (Ausschlag), (17) gegen (18) (Ausschlag), (19) gegen (20) (Ausschlag), (21) gegen (22) (Ausschlag), (23) gegen (24) (Ausschlag), (25) gegen (26) (Ausschlag), (27) gegen (28) (Ausschlag), (29) gegen (30) (Ausschlag), (31) gegen (32) (Ausschlag), (33) gegen (34) (Ausschlag), (35) gegen (36) (Ausschlag), (37) gegen (38) (Ausschlag), (39) gegen (40) (Ausschlag), (41) gegen (42) (Ausschlag), (43) gegen (44) (Ausschlag), (45) gegen (46) (Ausschlag), (47) gegen (48) (Ausschlag), (49) gegen (50) (Ausschlag), (51) gegen (52) (Ausschlag), (53) gegen (54) (Ausschlag), (55) gegen (56) (Ausschlag), (57) gegen (58) (Ausschlag), (59) gegen (60) (Ausschlag), (61) gegen (62) (Ausschlag), (63) gegen (64) (Ausschlag), (65) gegen (66) (Ausschlag), (67) gegen (68) (Ausschlag), (69) gegen (70) (Ausschlag), (71) gegen (72) (Ausschlag), (73) gegen (74) (Ausschlag), (75) gegen (76) (Ausschlag), (77) gegen (78) (Ausschlag), (79) gegen (80) (Ausschlag), (81) gegen (82) (Ausschlag), (83) gegen (84) (Ausschlag), (85) gegen (86) (Ausschlag), (87) gegen (88) (Ausschlag), (89) gegen (90) (Ausschlag), (91) gegen (92) (Ausschlag), (93) gegen (94) (Ausschlag), (95) gegen (96) (Ausschlag), (97) gegen (98) (Ausschlag), (99) gegen (100) (Ausschlag), (101) gegen (102) (Ausschlag), (103) gegen (104) (Ausschlag), (105) gegen (106) (Ausschlag), (107) gegen (108) (Ausschlag), (109) gegen (110) (Ausschlag), (111) gegen (112) (Ausschlag), (113) gegen (114) (Ausschlag), (115) gegen (116) (Ausschlag), (117) gegen (118) (Ausschlag), (119) gegen (120) (Ausschlag), (121) gegen (122) (Ausschlag), (123) gegen (124) (Ausschlag), (125) gegen (126) (Ausschlag), (127) gegen (128) (Ausschlag), (129) gegen (130) (Ausschlag), (131) gegen (132) (Ausschlag), (133) gegen (134) (Ausschlag), (135) gegen (136) (Ausschlag), (137) gegen (138) (Ausschlag), (139) gegen (140) (Ausschlag), (141) gegen (142) (Ausschlag), (143) gegen (144) (Ausschlag), (145) gegen (146) (Ausschlag), (147) gegen (148) (Ausschlag), (149) gegen (150) (Ausschlag), (151) gegen (152) (Ausschlag), (153) gegen (154) (Ausschlag), (155) gegen (156) (Ausschlag), (157) gegen (158) (Ausschlag), (159) gegen (160) (Ausschlag), (161) gegen (162) (Ausschlag), (163) gegen (164) (Ausschlag), (165) gegen (166) (Ausschlag), (167) gegen (168) (Ausschlag), (169) gegen (170) (Ausschlag), (171) gegen (172) (Ausschlag), (173) gegen (174) (Ausschlag), (175) gegen (176) (Ausschlag), (177) gegen (178) (Ausschlag), (179) gegen (180) (Ausschlag), (181) gegen (182) (Ausschlag), (183) gegen (184) (Ausschlag), (185) gegen (186) (Ausschlag), (187) gegen (188) (Ausschlag), (189) gegen (190) (Ausschlag), (191) gegen (192) (Ausschlag), (193) gegen (194) (Ausschlag), (195) gegen (196) (Ausschlag), (197) gegen (198) (Ausschlag), (199) gegen (200) (Ausschlag), (201) gegen (202) (Ausschlag), (203) gegen (204) (Ausschlag), (205) gegen (206) (Ausschlag), (207) gegen (208) (Ausschlag), (209) gegen (210) (Ausschlag), (211) gegen (212) (Ausschlag), (213) gegen (214) (Ausschlag), (215) gegen (216) (Ausschlag), (217) gegen (218) (Ausschlag), (219) gegen (220) (Ausschlag), (221) gegen (222) (Ausschlag), (223) gegen (224) (Ausschlag), (225) gegen (226) (Ausschlag), (227) gegen (228) (Ausschlag), (229) gegen (230) (Ausschlag), (231) gegen (232) (Ausschlag), (233) gegen (234) (Ausschlag), (235) gegen (236) (Ausschlag), (237) gegen (238) (Ausschlag), (239) gegen (240) (Ausschlag), (241) gegen (242) (Ausschlag), (243) gegen (244) (Ausschlag), (245) gegen (246) (Ausschlag), (247) gegen (248) (Ausschlag), (249) gegen (250) (Ausschlag), (251) gegen (252) (Ausschlag), (253) gegen (254) (Ausschlag), (255) gegen (256) (Ausschlag), (257) gegen (258) (Ausschlag), (259) gegen (260) (Ausschlag), (261) gegen (262) (Ausschlag), (263) gegen (264) (Ausschlag), (265) gegen (266) (Ausschlag), (267) gegen (268) (Ausschlag), (269) gegen (270) (Ausschlag), (271) gegen (272) (Ausschlag), (273) gegen (274) (Ausschlag), (275) gegen (276) (Ausschlag), (277) gegen (278) (Ausschlag), (279) gegen (280) (Ausschlag), (281) gegen (282) (Ausschlag), (283) gegen (284) (Ausschlag), (285) gegen (286) (Ausschlag), (287) gegen (288) (Ausschlag), (289) gegen (290) (Ausschlag), (291) gegen (292) (Ausschlag), (293) gegen (294) (Ausschlag), (295) gegen (296) (Ausschlag), (297) gegen (298) (Ausschlag), (299) gegen (300) (Ausschlag), (301) gegen (302) (Ausschlag), (303) gegen (304) (Ausschlag), (305) gegen (306) (Ausschlag), (307) gegen (308) (Ausschlag), (309) gegen (310) (Ausschlag), (311) gegen (312) (Ausschlag), (313) gegen (314) (Ausschlag), (315) gegen (316) (Ausschlag), (317) gegen (318) (Ausschlag), (319) gegen (320) (Ausschlag), (321) gegen (322) (Ausschlag), (323) gegen (324) (Ausschlag), (325) gegen (326) (Ausschlag), (327) gegen (328) (Ausschlag), (329) gegen (330) (Ausschlag), (331) gegen (332) (Ausschlag), (333) gegen (334) (Ausschlag), (335) gegen (336) (Ausschlag), (337) gegen (338) (Ausschlag), (339) gegen (340) (Ausschlag), (341) gegen (342) (Ausschlag), (343) gegen (344) (Ausschlag), (345) gegen (346) (Ausschlag), (347) gegen (348) (Ausschlag), (349) gegen (350) (Ausschlag), (351) gegen (352) (Ausschlag), (353) gegen (354) (Ausschlag), (355) gegen (356) (Ausschlag), (357) gegen (358) (Ausschlag), (359) gegen (360) (Ausschlag), (361) gegen (362) (Ausschlag), (363) gegen (364) (Ausschlag), (365) gegen (366) (Ausschlag), (367) gegen (368) (Ausschlag), (369) gegen (370) (Ausschlag), (371) gegen (372) (Ausschlag), (373) gegen (374) (Ausschlag), (375) gegen (376) (Ausschlag), (377) gegen (378) (Ausschlag), (379) gegen (380) (Ausschlag), (381) gegen (382) (Ausschlag), (383) gegen (384) (Ausschlag), (385) gegen (386) (Ausschlag), (387) gegen (388) (Ausschlag), (389) gegen (390) (Ausschlag), (391) gegen (392) (Ausschlag), (393) gegen (394) (Ausschlag), (395) gegen (396) (Ausschlag), (397) gegen (398) (Ausschlag), (399) gegen (400) (Ausschlag), (401) gegen (402) (Ausschlag), (403) gegen (404) (Ausschlag), (405) gegen (406) (Ausschlag), (407) gegen (408) (Ausschlag), (409) gegen (410) (Ausschlag), (411) gegen (412) (Ausschlag), (413) gegen (414) (Ausschlag), (415) gegen (416) (Ausschlag), (417) gegen (418) (Ausschlag), (419) gegen (420) (Ausschlag), (421) gegen (422) (Ausschlag), (423) gegen (424) (Ausschlag), (425) gegen (426) (Ausschlag), (427) gegen (428) (Ausschlag), (429) gegen (430) (Ausschlag), (431) gegen (432) (Ausschlag), (433) gegen (434) (Ausschlag), (435) gegen (436) (Ausschlag), (437) gegen (438) (Ausschlag), (439) gegen (440) (Ausschlag), (441) gegen (442) (Ausschlag), (443) gegen (444) (Ausschlag), (445) gegen (446) (Ausschlag), (447) gegen (448) (Ausschlag), (449) gegen (450) (Ausschlag), (451) gegen (452) (Ausschlag), (453) gegen (454) (Ausschlag), (455) gegen (456) (Ausschlag), (457) gegen (458) (Ausschlag), (459) gegen (460) (Ausschlag), (461) gegen (462) (Ausschlag), (463) gegen (464) (Ausschlag), (465) gegen (466) (Ausschlag), (467) gegen (468) (Ausschlag), (469) gegen (470) (Ausschlag), (471) gegen (472) (Ausschlag), (473) gegen (474) (Ausschlag), (475) gegen (476) (Ausschlag), (477) gegen (478) (Ausschlag), (479) gegen (480) (Ausschlag), (481) gegen (482) (Ausschlag), (483) gegen (484) (Ausschlag),

Fußball: Gruppe Riers, Gr. A: Teutonia Kleinendbroich —
Eintracht Neuh.; Arminia Neuh. — Rheinwacht Eitzelberg; Rierfa-
hain — Ralenport Gieselskirchen; Konfordia Vieren — Novelia
Neuh.; Gaußsche; Ledberg — Leloven; Büttgen — Garzweiler;
Dresfath — Wüderich.

Handball: Gruppe Riers: Vieren — Hermges Gladbach;
Kodum — Naldenhäusen; Fischeln — Knecht; Lint — Kleinert
Neuh.

11 Uhr Bergheimerplatz.

Zum fälligen Punktankunft treffen sich am morgigen Sonntage auf dem Vergeherimplate obige Mannschaften. Arminia, eine der gefürchtesten Mannschaften der Gruppe, wird in letzter Zeit durch ungünstige Umstände verächtlichend gelacht einsteilen, wodurch sie in der Tabelle ins Hintertreffen geriet. Arminia tritt zu diesem ist eine Mannschaft, wo eine kompletten Mannschaft an. Stürzgebäl Tabellenplatz behauptet, zu die kumplein verliert, die ferner einen guten ragenbe Straße befißt. In der letzten Serie verlor Arminia, allerdings auf sehr schlußigem Boden und durch ungünstige Umstände 6:3. Die Dießigen drängen nun auf Bedange, wird zu einem intererfanten Treffen kommen. Gessentlich ist dem Spiele ein guter Reiter gegeben.

Morgen treffen sich obige Mannschaften im Meisterschaftsspiel in
Höfen 11 Uhr. Es geht auch hier wieder um die Tabellenführung.
Die Höfener haben sich etwas vorgenommen, um die Niederlage aus
der ersten Serie wieder wettzumachen und sich weiter als Tabellen-
führer zu behaupten. Dieses Spiel wird seine Zugkraft wohl nicht
verfehlen.

Die Spiele
Kleinenbroich — Rheinfahrt
Konfordia Bierfen — Novella
 fallen wegen der Grippe morgen aus. Sie finden an einem späteren Termin statt.

(Mntlich.)

Seniorenspiele am 29. Januar 1933.
1. Eiertspiel zu Gunsten der Kinderbesorgung an der kath. Volksschule in Grebenbroich.
„Greßrafen“ Grebenbroich 1. — 2. u. 3. Grebenbroich
2.30 Uhr (Sportplatz am alten Schloß).
Diesem Spiel mit dem H. V. 29. hat die Bezirksleitung gern ihre Zustimmung gegeben und auch gern das kleine Opfer der Verlegung der Meisterschaftsspiele gebracht, da die Begegnung der beiden

Sportvereine von gutem Sportgeist Zeugnis ablegt und der Zweck dieses Spieles einen sozialen Zug bei der Leitung der beiden Vereine vertritt, den man in jeder Weise unterstützen sollte. Darum erwartet auch der Bezirksvorstand der D.S., daß alle Mitglieder der beschriebenen Stammvereine dieses Spiel durch Besuch und Kartenkauf unterstützen.

Mit Rücksicht auf obige Begegnung sind die Termine für die Meisterschaftsspiele geändert. Es finden nur vormittags zwei Meisterschaftsspiele statt und zwar

Jungherrschaft Elsen — Erststolz Wevelinghoven (11 Uhr, Piel).

Während die erste Begegnung eine sichere Sache für Siegfried werden dürfte, scheint das Spiel in Elfen recht spannend zu werden. Wenn auch Wevelinghovens neues Können von sich reden macht, so werden die Elfenler auf eigenem Platze nicht leicht schlagen lassen. Man darf deshalb einen knappen Sieg der Pfaherren erwarten.

Der Kampf geht weiter.

2. Bezirksklasse.
Kapellen — Neurath (2.30 Uhr). Einen recht schweren Stand
hat Neurath, zumal die Mannschaft sich mit den Bodenverhältnissen
nicht vertraut machen konnte. Ein Sieg der Kapellener würde daher
nicht überraschen.

Therath — Roithausen (2.30 Uhr). Die Frage nach dem Sieger dürfte in Therath bereits feststehen. Vermochten sie schon im Hin- und Rückspiel einen 6:2-Sieg in Roithausen zustande zu bringen, so dürfte es ihnen wohl zu dem gleichen Ergebnis führen.

Wedd. Gierath - Neuenhausen (3 Uhr). Auf eigenem Plaze wer-
 nte sich die Gierather den Sieg nicht nehmen lassen. Die Mannschafft
 alle auch den Gästen technisch überlegen sein, während die Neuen-
 hausener stets mit großem Eifer bei der Sache sind. Ob dies aber
 einem Siege reichen wird, bleibt abzuwarten.

Jüchen — Wevelinghoven. Die Jüchener haben noch etwas gut machen. Sie werden bestimmt alles daran setzen, sich für die baldige 5:3-Niederlage zu revanchieren. Wevelinghoven hat in den letzten Spielen bedeutend nachgelassen. Die Wagherrten haben an Spielfstärke zugenommen und ein Sieg über Wevelinghoven würde nicht überallden.

1. Gaußklasse.

Pölsbrath — Königshoven (2.30 Uhr). Wird sich Königshoven auf dem ungewohnten Gelände am Jägerhof behaupten können. Vielerseits sind sich beide Mannschaften ebenbürtig; vielleicht gibt den Vorteil des eigenen Platzes den Ausschlag.

Gustory. — Altrath. Auf eigenem Platze werden die Gustorfer
 gegen ihren Gegner aus Altrath Sieger bleiben. Liefert man das
 gleiche gute Spiel wie gegen Königshoven, hat der Gast keine Aus-
 sichten auf Sieg.

Rechenberg — Jaderath (2.30 Uhr). Rechenberg muß schon ein
gutes Spiel liefern, will man den Gast aus Jaderath ohne
Punkte auf die Heimreise schicken.

Tyrol am Wochensende

Fußball: Austria Wien gastiert bei Sp.-Vg. Leipzig und Sp.-Vg. Jena. Reicler: Rapid Wien — Leicester City. Biffabon: Portugal — Ungarn.
Rugby: S.V. 04 Düsseldorf — A.D. Bonn. Fortuna Düsseldorf — 1. R. C. Köln.
Turnen: Gladbacher-Rheindt: Kunstturnstadtkampf Gladbacher-Rheindt, Aachen, Arefeld.
Tennis: Bremen: Deutsche Hallenmeisterschaften.
Schwimmen: Internationales Fest des Aachener SVS 06 (Mit Fest in Amsterdam).
Hallenport: Veranstaltung in der Dortmunder Westfalenhalle.
Ringen: Die Schwedischen Internationalen in Ludwigshafen. Pariser Ringkampf in Stuttgart.
Bogen: Veranstaltung in Trier.
Radsport: Basel: Deutschland — Schweiz (inoffiziell). 100-Km.-Mannschaftsrennen in Berlin und Paris. Köln: Internationales Amateurlieger-Programm.
Winterport: Bardonecchia (Italien): Akademische Weltwinterspiele. Skimeisterschaften der Schweiz in Einsiedeln. Weltreizeits in Hofgastein: Schwabens in Westfalen. Paris: Berliner Schittschuhklub gegen Auswahlmannschaft der in Paris lebenden Kanadier. Zürich: Massachussetts Rangers — Schweizer Nationalmannschaft. London: Europameisterschaften im Eislaufen. Oslo: Internationales Laufen Norwegen — U.S.A. Schwedische bei Angerburg: Deutsche Eisgoleisterschaften.
Hochsprung: Berlin: Internationales Reit- und Fahrturnier. Großer Preis der Republik. Galopprennen in St. Moritz, Cannes.

„20 Jahre Leichtathletik“
Verbreitungsanstalt der „Mehrkraft“
Ausstellung (10—20 Uhr, Eintritt frei)
Erinnerungsabend 8 Uhr
Vereinshaus, Berghelmer Straße.

Tyrolfilm

Bei den deutschen Hallenmeisterschaften in Bremen wurden am Freitag die Spiele in allen Konfurrenzen bis zum Halbfinale geführt. Im Herrenring schlugen Kheuer, Maier und Landry ihre Gegner A. Petersen, Ulrich und Dr. Dehler jeweils in zwei Sätzen. Im Ring, wo eine große Zahl Spieler abgeweidet wurden, blieben die Favoriten Frau Stud-Reinhold-Maier, Bapöt-Mateja, Adamoff-Kheuer und Frau Schneider-Peip-Dr. Dehler in Front.

Beim Sechstagerrennen in Cleveland blieben am Schluß Mac Ramara-Gill mit 1065 Punkten vor van Elendroef-Jach mit 853 Punkten, Winter-Lands 1157 Punkten, Walker-Jabou 447 Punkten und Rudy-Sheehan mit 368 Punkten erfolgreich. Die letzten drei Paare lagen eine Runde zurück.

Der Tennis-Länderkampf Italien — Italien endete jetzt mit einem 4:1-Sieg der Italiener.

Schwedens Mannschaft zum Tennis-Länderkampf gegen Deutschland Mitte März in Berlin ist wie folgt nominiert worden: Dettberg, Kamberg und Gattell.

Der Polizei-SV. Reddinghausen hat nun auch in einer Mitglieder-versammlung einstimmig beschloßen, zur Deutschen Turnerschaft überzutreten.

Schwedens Ringernationalmannschaft kam am Donnerstagabend in Paris auf ihrer Rückreise vom Länderkampf gegen Deutschland gegen eine französische Auswahlmannschaft zu einem 10:4-Siege.

Reich (Hamburg) wird bei der Berufsbörseveranstaltung des Hamburger Bundings am Sonntag, 5. Februar, den Hauptkampf gegen den holländischen Meister de Boer bestreiten.

Ludwig Geher ist nun als dritter Deutscher zur nächsten Tour des France verpflichtet worden.

Das Gnadengeleisch des Weltreizeits Julez Laboumeque ist vom Französischen Leichtathletik-Verband abgelehnt worden.

Petersen schlug am Donnerstagabend in London Jack Pettifer in der 12. Runde 1. o.

SED, Deitath — Bfz, Gredendroich.

Deitath hat sich für den meisterschaftsfreien Sonntag die Kreisstädter verpflichtet. Sie sind in hiesigen Fußballkreisen wenig bekannt, weshalb man auf den Ausgang des Treffens gespannt sein darf. Die Gäste spielen in ihrer Gruppe eine gute Rolle.

FC. Zons — Manford.

Zons spielt gegen Manford in Manford. Sollte Zons mit demselben Eifer wie am letzten Sonntag in Giddorf antreten, so kann es zu einem Sieg oder wenigstens zu einem Unentschieden langen.

Theaterabend der D.A. Turn- und Sportabstz. „Eintracht“ Biederich.
Morgen abend 8 Uhr veranstaltet die obige Abteilung im Saale von S. Peter, Biederich, einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt die Humoreske „Der Hauptmann von Köpenick“. Der Streich des Schusters Wilhelm Voigt, genannt „Der Hauptmann von Köpenick“, der im Jahre 1906 die ganze Welt aus Lachen machte, hat sich im Oktober 1931 zum 25. Male geführt. Anlässlich dieses Jubiläums wurde dieses Stück verfaßt, was die tolle Komödie in zweifelsfrei-erschütternder Weise vorführt. Die Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend sehr niedrig gehalten.

Deutsche Jugendkraft, Bezirk Neuf. Sonntag 10 Uhr Gantagung der Reichsstadtkräfte in Neuf (Deifonigenschule). Die Bezirkspreifstelle nimmt Sonntag die Ergebnisse von 6.30—7.30 Uhr (3862) an. Spielberichte geben die Platzverhältnisse an a n a h m e i f e sofort zur Redaktion der M.G. Spielberichte sind gleichfalls telefonisch zu melden. Heute 5—6 Uhr Ausgabe der besten Pässe.

Sportvereinsnachrichten

Neuher Turnverein 1848. Aktive Mitglieder letzte Übungsstunde für Stützungsstz (4. 2.) reiflos beduht!
Neuher Turnverein 1892. (Handball). Die Spieler Sonntag 2.45 Uhr im Stadion zum Platzanbau.
A. T. S. B. 03. 2. Mannschaft zum Meisterschaftspiel nach Biederich, 12.45 Uhr ab Bahnhof. Abwurf 14 Uhr.
12. Zahn Kapellen. Sonntag nach dem Hochamt Monatsversammlung im Vereinslokal. Anstz. Spielberichte für die Jugendspieler. Der Vorstand beauftragt um 10 Uhr das Posthaus.
SS. Jugend. 1. M — Aemennia Wohlfühl. Abwurf 2.30 Uhr. Abfahrt 12.28 Uhr. Treffpunkt 12.15 Uhr Bahnhof. 2. M — Bfz. Eintracht Düsseldorf (Meisterschaftspiel). Abwurf 11 Uhr

Volkswirtschaft / Handel / Börse

Börsen

Berlin unsicher.

Berlin, 28. Jan. Die schon vorgestern auf der Börse lassende Unsicherheit hielt auch weiter an und dürfte erst nach Klärung der innerpolitischen Situation verschwinden. Vorgestern nachmittag nannte man die Kurse durchweg schwächer, da Gerüchte über Umbildung der Reichsregierung ufw. verstimmen, die sich natürlich später nicht bewahrheiteten. Die Zurückhaltung des Publikums und der Börse ist durch diese Gerüchte und die andauernden Kombinationen um die Lösung der schwebenden Fragen natürlich stärker geworden, so daß die Umsätze zu Beginn des gestrigen Verkehrs ganz gering waren. Die vorliegenden Nachrichten waren sowohl günstiger wie ungünstiger Natur und beeinflussten auch kaum die davon betroffenen Märkte. Die Dividendenberechnung der Berliner Handelsgesellschaft kam der Börse nicht unerwartet, immerhin fand der Abschluß eine recht gute Beurteilung. Die leichte Zunahme der Ruhrkohlenförderung sowie das Dementi der Ufa zu den vorgestrigen Kapitalzusammenschlagungsgerüchten blieben ganz ohne Einfluß auf die Tendenz.

Dagegen verstimmt am Montanmarkt die den vorgestrigen Hauptveranlassungen bei Rohstoffgemeinschaft zum Ausdruck gekommene Meinung, daß trotz einer leichten Geschäftsbelebung von einem nennenswerten Besserung doch noch nicht gesprochen werden könne. Im Verlaufe war das Geschäft weiter sehr ruhig, und es ergaben sich nur kleinste Veränderungen nach beiden Seiten.

Industrie-Aktien.

Adler Porz. 16.25; AGO 30.875; Alsen B. 3 —; AWM —; Bema 33; E. Bemb. 44.5; J. Berger 145.875; Bergmann 20.75; Braunkohle 145; Buderus 46.375; Chem. Hefen 57.375; Chem. Gelfentrichen —; Cont. Gaultsch 120; Daimler Mot. 21.25; Dt. Mil. Telegr. 124.25; Dt. Erdöl 88; Dt. Gas 39; Dolerit Baf. 15.5; Dürener Met. —; Düsseldorf Eil. —; dito Ramm. —; dito Wafsch. —; Dynamit Nobel 50; Elektr. Bief. 80; Elektr. B. u. R. 95.625; Elchw. Beram. 199; Farbend. 104.875; Fellen 56; Gelfentrichen 57.875; Gelf. für El. 79.75; Gladb. Wafsch. —; Goldschm. 37.25; Hadelh. 10.125; Harpener 81.625; Hilgers 25.5; Hilpert 43; Hirsch R. 12.875; Hoelsch R. Neufessen 53; Hoffmann —; Hohenlohe 22.75; Hubertus Braunkohle —; Ille Berg 144; Jüll. Jüder —; Kali Alcherm. 113; Keramag 50; Kiedner 44.875; Kisting —; Kropf. Met. 27.25; Lohmeyer u. Co. 110.875; Leuchttürle 22.5; Leopold Gr. 37; Lüdenich. Met. —; Mannesmann 60.625; Mansfeld Bergw. 25; Miag 63; Mühl. Berg —; Oberfchl. Eil. —; Orenst. u. Koppel 40.5; Phönix Bg. 33.75; Rasquin 30; Rh. Braunk. 186.75; Rh. Elektr. 99; Rh. Stahlw. 72; RWG 90.125; Rh. W. Raff. —; Riebeck 65; Roddergrube —; Rüdorff 41.5; Rütgers 42.25; Salzbergw. 171; Sarotti 69; Schubert u. Salzer 174.5; Schudert 87.875; Siegen Sol. —; Siemens Bl. 40.75; Siemens und Halske 126.5; Stöhr 51; Stolz. Jint 36.25; Stollwerck 43; Thür. Gas 103.5; Tiek 42; Tiedt. Aachen 72; Tüllf. Flöha —; V. Dt. Ridel 69.75; V. Stahlw. 33.75; V. Zyp. W. —; V. Waderer 56.25; Wasserm. Gelfent. —; Wegelin Wuf 5.5; Westf. Draht —; Wittener Guß —; Zellstoff Wafsch. 50.75.

Köln wie Berlin sehr still und unsicher.

Köln, 28. Jan. Die sich widersprechenden Gerüchte über eine Lösung der innerpolitischen Lage, ließ gestern die Börse in stark unsicherer Haltung eröffnen. Die Spekulation zeigte infolge dessen so gut wie keine Unternehmungslust. Auch die Privatbankwirtschaft verhielt sich abwartend. Die Tendenz war eher etwas leichter, und es traten jumeist Rückgänge um Bruchteile eines Prozentes ein. Verstimmt wirkte ferner das schwächere New York, während andererseits die Dividendenberechnung bei der Berliner Handelsgesellschaft um 1 Prozent auf 5 Prozent der Tendenz eine gewisse Stütze bot. Zu Umsätzen kam es in Farben, die zunächst zu 105.25 und später zu 105 umgingen. Reichsbank-Anteile eröffneten 1/2 Prozent niedriger. Am Montanmarkt gingen Rheinisch und Buderus um 1.125 Prozent, Rh. Braunkohlen um 1/2 Prozent, Mannesmann um 1/2 Prozent, Gelfentrichen, Harpener, Kiedner um 1/2 Prozent zurück. Höch und Stahlverein lagen behauptet. Bei Elektro-Aktien tendierten Aktien unverändert. Schudert büßte 1/2 Prozent und Siemens 2.75 Prozent ein. Deutsche Reichsbahn-Vorzüge konnten sich um 1/2 Prozent bessern. Bei Kali-Banknoten hatten Salzbergw. einen Verlust von 1.5 Prozent. Von Kunststoffe-Werte zogen Ufa um 1/2 Prozent an. Bemberg waren knapp behauptet. Von Anleihen blieb die Neubelg. Anleihe unverändert, Mittelbelg. Anleihen um 0.55 Prozent zurück. Im Verlaufe konnten sich keine Geschäftsbelebung durchsetzen, und die Abweichungen gegenüber Anfang waren

Stadion. Jahreshauptversammlung verlegt auf Freitag (Befehl).
Sportfreunde Jugend. Sonntag 1a gegen Fortuna 95 Düsseldorf 1a, Hammer Handstraße 11 Uhr. 2a Diplomspiel gegen D.C. Victoria 02 10 Uhr Hammer Handstraße. 3a Diplomspiel gegen Sp. u. Sp. Düsseldorf-Oberfchl. in Oberfchl. Abfahrt 9.30 Uhr Bahnhof. Freitag morgen nicht vergessen.
Sportfreunde (Jugendabstz.) Infolge des durch den Gaujugend-ausschüß Düsseldorf erlassenen Spielverbotes fallen sämtliche Spiele aus. — Monatsversammlung morgen 10 Uhr im Marienhau. Freitag!
Polsthorverein Neuf. Sonntag 1. und 2. Mannschaft gegen Rhennania 04. 2. Mannschaft 9.30 Uhr auf dem Markt. Abstoß 11 Uhr in Düsseldorf. 1. Mannschaft 2 Uhr bei Bierewip. Abstoß 2.30 Uhr Bergheimerplatz.
Grün-Weiß Neuf. Heute 7.30 Uhr im Vereinslokal Oberstraße 4 Familienfest mit Verlofung. Freunde sind eingeladen. Sonntag alle Mannschaften spielen.
Sportverein Nordstadt 1930. Sonntag 1. Mannschaft gegen 1. Mannschaft Nof 11 Uhr Nordpark. 2. Mannschaft — Neufher Ballspielverein 11 2. Mannschaft 9.30 Uhr Waldplatz.
SS. Rot-Weiß Neuf-Grümlinghausen. Sonntag spielt 1. Mannschaft gegen SV. Nofellen 1. Abstoß 2 Uhr in Nofellen. Abfahrt 1.15 Uhr ab Kronen per Auto. Schlichterbummer willkommen.
FC. Hülserath 1914. Sonntag Meisterschaftspiel gegen Königshoven. Abstoß 2.30 Uhr am Jägerhof.
WfA. Kemmerden. Sonntag 2. Mannschaft in Wewelinghoven. Abstoß 11 Uhr. Treffpunkt 10 Uhr am Vereinslokal. 1. M. spielt frei.
Rheinisch. Fußball 1. 1. Mannschaft gegen Rheinischbroid Hebesheim fällt aus. 1. Jgd. 10 Uhr nach Köthen. 3. Mannschaft gegen 2. Jgdung 4 Uhr gegen Sparta Düsseldorf (Bergheimerplatz). 1b Jüngsther (Schüler) nach der Abend nach Bergheimerplatz. 1b 5 a n d b a l l: 1. Mannschaft 12.10 Uhr nach Köf. 2. Mannschaft 3 Uhr im Stadion gegen AGD. Neuf. Sonntag 6 Uhr Lichtbildvortrag für Schüler und Jugendliche. Sonntag Ausstellung und Werbeabend der Reichsstadtkräfte (siehe Anzeige).

gering. Der Einheitsmarkt verlief ruhig bei wenig verändertem Kursstuf. Bei Versicherungen gewannen Köhner Rüd groß 5 und kleine 4 Markt Pfandbriefe bis 1/4 Prozent nachgebend. Die Börse schloß sehr still.

Freitag notierten: Bafalt 15.5; Bonner Berg —; Braunk. Juf. 94; Kalk Br. —; Kabel Rheinb. 91; Kölner Dampf 71; Rh. Braunk. 187; Stollwerck 42.75.

Getreide und Futtermittel

Kölner Produktenbörse.

Weizen rhein. 75—75.5 Kilo 19.30; Weizen ausl. 23.75 bis 24; Roggen rhein. 70—71 Kilo 15.50—15.75; Roggen ausl. 18.25—18.50; Hafer hiel. 12.50—13.00; Wintergerste inl. 13.50—16.75; Sommergerste inl. 17—18; Mais grober 19.25; Mais kleiner 21.25; Weizenmehl inl. 25.50—26.00 Rhein. Weizenbäckermehl m. Auslandsweizen 26—26.50; Roggenmehl 70 Proz. inl. 21.50—22.75; dito mit Auslandsroggen 23.25; Roggenschrot inl. 18.50—19.00; dito mit Auslandsroggen 20.50—20.75; Weizenkleie 7.75—8.50; Roggenkleie 7—7.50; Bierterer 10.75—11; Feintuchmehl 38 Proz. 11.25—11.50; Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 11.15—11.40; dito 54 Proz. 12.15—12.40; Sojafschrot (gerahert) 46 Proz. 10.50—10.75; Rapstuchen 38 Proz. 8.75; Ralmferntuchen lose 21 Proz. 10—10.25; Trockenfchmigel lose 7.75; Zuckerrchnigel lose 8.70—9.20; Rohmefale 7.75—8.75; Weizenheu inl. lose 5—5.60; Riecheu inl. lose 6.40—7.20; Roggenstroh gepr. 1.40—1.50; Weizenstroh gepr. 1.35—1.40; Haferstroh gepr. 1.35—1.45.

Rhein. runde gelbe Kartoffeln Industrie 1. Sorte 2 1/2; 2. Sorte 2.25; nordd. lange gelbe Kartoffeln Nieren 2.60. Getreide und Mehl im Preise nachgebend. Kraftfutter dagegen höher gehalten, sonst unverändert bei lebhaftem Geschäft.

Warenmärkte

Kölner Warenbörse.

Reis Burma 17—19; Rangoon 18—20; Sojaöl 35—27; Salatal 39—43; Erdnußöl 45.50—49; Pfäumen (kalifornische Deutsche Postung) 50—60 in 1/4 Kisten 50—52; dito 70—80er 44—45; Apfelingere prime N. St. (in 1/4 Kisten) 72—75; dito extra choice kalifornier desgl. 82—84; Apfelingere choice nördliche 95—97; Rosinen (in Kisten) Sultanas (Smyrna) extrafine Carabournu 54—56; dito Ruff Carabournu 62—66; Kalifornische natural 55—58; dito extra choice gebleicht 64—66; Korinthen gerein. Choice Amalios 65—68; Rosenuß gerahert, Kaiser mittel 50—52; Hefekugeln Spanier 97—102; Kaffafluder 88—90. Mandeln o. r. gewählte süße Bari (in Ballen) 185—190; dito B. u. P. 185—190; Kartoffelmehl superior 32.25 bis 34; Inlandszucker Eryllal 65.50—66.50; Eryllal-Raffinade 67—68; Hülsenfrüchte: Bohnen, Mittelbohnen gerein. 15 bis 17; Langbohnen gerein. 26—28; Erbsen, gelbe Victoria 28—30; gelbe Victoria handverlesen 34—35; Linen, mittel 32—42; Seller 50—58; Malztaffe, lose inl. Sack 36.50 bis 38; Kaffafluder 36—37.50; Hüll. Heringe 800/850 100 Kilo Fischgew. die Tonne 38—40; Schmalz (Nordamerika) in Kisten oder Kisten von 25 Kilo 90—94; Butter, inl. 1. 210, 2. 194, 3. 180; Käse: Tilsiter vollfett 120—130; Holl. Gouda 45 Proz. f. i. Tr. 135—200; Holl. Camer 98—130; Emmentaler 160—190; Limburger, Allgäuer 20 Prozent 52—60.

Preise: Sonderklasse: 11.25—11.5; Klasse A: 10.5—10.75; B: 9.5—9.75; C 8.75—9.25 Pfg. das Stück; ausl. Eier über 60 gr 10.25—11.25; über 55 gr 9—10.25; unter 55 gr 8.5—9 Pfg. das Stück.

Schleppender Verkauf am Kölner Hauptmarkt.

Köln, 28. Jan. Das anhaltende Frostwetter hat einen weiteren Rückgang der Zufuhren zum Hauptmarkt mit sich gebracht. Da von auswärts weniger Verkäufer erschienen waren, vollzog sich der Verkauf langsam. In das Angebot die Nachfrager überwiegt. Es fehlten im Großhandel: Kartoffeln, blaue Nieren 6, gelbe 3.50—3.80 Industrie 2.50 bis 2.80 M. der Zentner. Grünkohl 3—6; Weißkohl 2—3.5; Karotten 2—3; Spinal 22—24; Stedrüben 2.5—3; weiße Rüben 2—4; Möhren 3.5—4.5; Zwiebeln 5.5—6 Pfg. das Pfund. Blumenkohl 10—10.40; Endivien 2—10; Kohlrabi 2.5 bis 4; Wirting 5—23; Rettich 2—6; Meerrettich bis 23 Pfg. das Stück. Schwarzwurzeln 8—14 Pfg. das Gebund; Kochschpel 10—14; Erbsen 15—30; Baumnuße 30—80; Walnüsse 105—116; Landbutter 90—100 Pfg. das Pfund. Eier 8.5—10.5 Pfg. das Stück.

Samsag 6 Uhr Lichtbildvortrag für Schüler und Jugendliche. Sonntag Ausstellung und Werbeabend der Reichsstadtkräfte (siehe Anzeige).
Arminia Neuf. Sonntag 1. Mannschaft 11 Uhr Bergheimerplatz gegen Stützberg. Treffpunkt 10.15 Uhr Bergheimerplatz. 9 1/2 Uhr 1. Jugend gegen Arminia Aartr. Treffpunkt 9 Uhr Bergheimerplatz. 2. Mannschaft 1 1/2 Uhr gegen Wader Dethoven 1. M. in Dethoven. Abfahrt 9.15 Uhr ab Jugendheim. Sonntag 8.15 Uhr im Jugendheim Gelfentrich der Niedertheinischen Marionettenbühne.
Adler Weidenberg. 2. Mannschaft 1 1/2 Uhr Nordpark. Abstoß 1.30 Uhr. 1. Mannschaft 2 1/2 Uhr Stadion. Abstoß 3 Uhr.
Arminia Aartr. Sonntag 1. M. in Gelfentrich gegen Germania 2. (Meisterschaftspiel). Abstoß 1. und 2. Abstoßzeit durch Spielführer. 1. Jugend 9 1/2 Uhr in Neuf (Bergheimerplatz) gegen Arminia 1. Jugend (Meisterschaftspiel). Abstoß 8.30 Uhr Straßenbahn ab Wüller. Schüler 11 Uhr hier gegen Gelfentrich.
Robbia 19. Das Spiel der 1. Mannschaft gegen Bieren fällt wegen Grippeveranlassungen aus. 2. Mannschaft spielt 3 Uhr im Stadion gegen Adler Neuf-Weidenberg Treffpunkt eine halbe Stunde vorher im Stadion. Die Spiele der Jugend und Junggar wurden ebenfalls wegen Grippeveranlassungen abgefall.
Rheinischanken Neuf-Grümlinghausen. Spiele für Sonntag: 1. Handball gegen Turnergilde D. u. V. Abwurf 10.30 Uhr Grümlinghausen. Schüler gegen Rheinisch 2. Abstoß 4 Uhr. 1. Jgd. spielt frei wegen Krankheit.
D.A. Eintracht Biederich. Die D.A. „Eintracht“ veranstaltet morgen 20 Uhr im Saale von S. Peter, Arefeldstraße, einen Theaterabend. „Der falsche Hauptmann von Köpenick“ in 4 Akten von A. Eiber. Karten außer im Vorverkauf auch an der Kasse. Eintrittspreise: 60 Pfg., 40 Pfg. für Erwerbstätige.

Siegfried Rorf. Sonntag keine Spiele! Dienstag 8 Uhr Heimabend für Fußball. Freitag Gerädeturnen in der Zoonhse. Samstag 5 Uhr Heimabend für die Schüler.
„Hermannia“ Geln. Sonntag 3 Uhr 1. Mannschaft gegen Zornmagen 1. Mannschaft. 11 Uhr 2. Mannschaft gegen Bülgen 1. 1 Uhr Schüler gegen Gelfentrich. Alle Spiele hier.

